



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Sem. I.

134.











**DIE**  
**PLURALBILDUNG DES AEGYPTISCHEN.**

---

**EIN GRAMMATISCHER VERSUCH**

**VON**

**ADOLF ERMAN.**



---

**LEIPZIG,**  
**VERLAG VON WILHELM ENGELMANN.**  
**1878.**





**GEORG EBERS**

**IN DANKBARER TREUE GEWIDMET.**



## VORWORT.

Ich hoffe, man sieht es dieser kleinen Arbeit nicht an, wieviel Mühe sie gekostet hat. Die Dunkelheit der meisten Texte, die Liederlichkeit mit der unsere Handschriften geschrieben sind, die plumpe Schrift die in den Schreibern jedes Gefühl für grammatische Form ersticken musste, der Gebrauch einer längst erloschnen Schriftsprache im neuen Reich — das alles macht eine gründliche Erforschung der aegyptischen Formenlehre fast zur Unmöglichkeit. Umsomehr darf ich bei diesem Versuch Nachsicht in Anspruch nehmen.

Was ich an Vorarbeiten benutzen konnte ist wenig. Die genaueste Darstellung der Pluralbildung in den Grammatiken ist immer noch die CHAMPOLLIONS, der wenigstens nichts unrichtiges giebt wie es seine Nachfolger thun. Die methodische Forschung ist hier freilich erst durch LE PAGE RENOUF (Ä. Z. 1872 p. 72) begründet worden, der überzeugend nachwies, dass uns nichts berechtigt, jedem Pluralis die Endung *u* zu geben. Darauf fussend erkannte dann LUDWIG STERN, dass die Feminina nie eine Pluralendung aufweisen — eine Entdeckung die er, trotz ihrer Wichtigkeit für die aegyptische Grammatik, sich begnügt hat in einer beiläufigen Bemerkung (Ä. Z. 1875 p. 175) kurz auszusprechen.

Keinen Nutzen dagegen vermochte ich aus MASPERO'S Monographie über den Pluralis (Mél. d'arch. I p. 141 ff.) zu ziehen. Gestützt auf eine Dualform *kkui* (vgl. § 20 Anm.) und einen Pluralis *amuā* (vgl. § 34) hat er mit grosser Kühnheit darzuthun gesucht, dass alle aegyptischen Pluralendungen ursprünglich auf das Suffix *ui* oder *uī* — denn das ist ihm gleich — zurückgehen; dieses *ui* aber führt er, auf Grund von  $\kappa\epsilon\chi\omega\rho\sigma\upsilon$ , auf ein aegypto-semitisches Ursuffix *uni* zurück. Eine besondere Widerlegung dieser Speculationen scheint mir unnöthig, da ich alle Punkte die MASPERO berührt ausführlich an den betreffenden Stellen meiner Arbeit erörtert habe.

Für das Koptische fand ich das Material bei PEYRON, SCHWARTZE, TATAM gesammelt vor und konnte ich mich darauf beschränken, es zu ordnen.

BERLIN, im Februar 1878.

DR. ADOLF ERMAN.

# INHALT.

<b>I. Einleitung:</b>		
<b>A.</b> Zur Methode der aegyptischen Grammatik . . . . .	§	1—2
<b>B.</b> Die Bezeichnung des Pluralis in der Schrift . . . . .	»	3—6
<b>II. Die Pluralbildung der Nomina:</b>		
<b>A.</b> In der alten Sprache:		
1) beim nomen masculinum . . . . .	»	7
2) beim nomen femininum . . . . .	»	8—11
3) beim Genetivexponenten . . . . .	»	12
<b>B.</b> In der jüngeren Sprache:		
1) Allgemeines . . . . .	»	13—17
2) Gebrauch der alten Bildungen . . . . .	»	18
3) Die Endung $\overset{e}{\text{Q}}$ . . . . .	»	19—21
4) Die Endung $\overset{e}{\text{Q}} \text{ Q}$ . . . . .	»	22—23
<b>C.</b> Einfluss der Endvokale auf die Pluralbildung . . . . .	»	24—37
<b>D.</b> Das Demotische . . . . .	»	38—39
<b>E.</b> Das Koptische:		
1) Die Pluralendungen . . . . .	»	40
2) Vokalisch auslautende Nomina . . . . .	»	41—49
3) Nomina die nur vor dem Pluralsuffix vokalisch auslauten . . . . .	»	50—51
4) Konsonantisch auslautende Nomina . . . . .	»	52
5) Plurale abnormer Bildung . . . . .	»	53—56
<b>III. Die Pluralbildung der Pronomina personalia . . . . .</b>	»	57—58
<b>IV. Die Pluralbildung der Pronomina demonstrativa . . . . .</b>	»	59—63

---

## VERZEICHNISS DER ABKÜRZUNGEN.

---

- Ä. Z.        Zeitschrift für aegyptische Sprache.  
ABB.        Papyrus ABBOTT ed. HAWKINS and BIRCH.  
AN.        Papyrus ANASTASI ed. HAWKINS and BIRCH.  
B.        Baschmurischer Dialekt.  
BR. Wb.    BRUGSCH, hierogl. dem. Wörterbuch.  
DÜM. Fl.    DÜMICHEN, die Flotte einer aegypt. Königin.  
DÜM. h. J.  DÜMICHEN, historische Inschriften.  
DÜM. Kal.  DÜMICHEN, Kalenderinschriften.  
DÜM. Res.  DÜMICHEN, Resultate der preuss. Expedition.  
HARR.      Papyrus HARRIS I ed. BIRCH.  
L. Ä. T.    Aelteste Texte des Todtenbuchs, herausgeg. von LEPSIUS.  
L. D.        LEPSIUS, Denkmäler.  
L. T.        LEPSIUS, Todtenbuch.  
M.        Memphitischer Dialekt.  
M. KARN.    KARNAK ed. MARIETTE.  
ORB.        Papyrus d'ORBINEY ed. HAWKINS and BIRCH.  
P. BERL.    die von LEPSIUS in den Denkmälern publicirten Papyre.  
P. BUL.    Papyre des Museums von BULAQ, herausgeg. von MARIETTE und BRUGSCH.  
Pj. TUR.    Papyrus judiciaire de TURIN ed. DEVERIA.  
P. EB.      Papyrus EBERS.  
S.        Sahidischer Dialekt.  
SALL.      Papyrus SALLIER ed. HAWKINS and BIRCH.  
TUR.        Papyre von TURIN, herausgeg. von PLEYTE und ROSSI.
-



# I. Einleitung.

## A.

### Zur Methode der aegyptischen Grammatik.

#### § 1.

Schon CHAMPOLLION hat darauf aufmerksam gemacht, dass die aegyptischen Inschriften und Papyre in einzelnen grammatischen Punkten bedeutend von einander abweichen, und je mehr die späteren Aegyptologen mit den Texten des alten Reichs und den hieratischen Handschriften bekannt wurden, desto deutlicher traten diese Unterschiede hervor. Aber trotzdem schien es unmöglich, hier die Entwicklung der Sprache genauer zu verfolgen, da anscheinend selbst in gleichzeitigen Texten sich fast nirgends ein fester Sprachgebrauch beobachten liess und die Formen, die man für die älteren zu halten berechtigt war, doch wieder auch in ganz jungen Denkmälern sich vorfanden. So kam es, dass kaum je in unsern Grammatiken der Versuch gemacht ist, das Chaos der Formenlehre zu entwirren; man hat sich meist begnügt, die Formen aufzuzählen, die vom dritten Jahrtausend an bis in die römische Zeit vorkommen und scheidet höchstens diejenigen aus, die sich schon durch ihre Orthographie als den ältesten Dynastien oder der »basse époque« angehörig zeigen.

Und doch lässt sich meiner Ueberzeugung nach auch hier, wenigstens in grossen Zügen, eine historische Grammatik entwerfen; nur darf man nicht ausser Acht lassen, dass der bei weitem grösste Theil unserer Inschriften und Manuscripte aus einem Gemisch todtter und lebender Sprache besteht, das bei grammatischen Untersuchungen nur irreleiten kann.





Für das eigentlich Altaegyptische, d. h. die später als heilig und klassisch angesehene Sprache, besitzen wir gleichzeitige gute Quellen an den Inschriften und Papyren des alten Reiches. Sondern auch die ältesten derselben, die Denkmäler der 4. und 5. Dynastie, sich in manchen Einzelheiten deutlich von denen der 11. und 12. Dynastie, so ist doch andererseits die Uebereinstimmung beider in allen wichtigern Punkten — so weit die Schrift es erkennen lässt — eine so völlige, dass es für den Anfang dieser Studien gerechtfertigt ist, die gesammte Sprache des alten Reiches als ein Ganzes zu betrachten.

Zu diesen gleichzeitigen Denkmälern gesellt sich nun als die wichtigste Quelle der altaegyptischen Grammatik eine Handschrift des neuen Reiches: der Pap. EBERS. Dieses


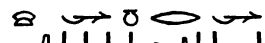


aus zum grössten Theil uralten\*) Tractaten compilirte medicinische Sammelwerk, schliesst sich in allen Punkten so treu und so consequent an den Sprachgebrauch des alten Reiches an, dass wir es mit vollem Vertrauen benutzen können. Sein Hauptverdienst aber liegt in der sonst beispiellosen Sorgfalt, mit der hier jede Endung ausgeschrieben ist. Andere Texte — und gerade die älteren leiden an diesem Fehler — begnügen sich nur zu häufig mit einer vagen Andeutung der grammatischen Form, der Pap. EBERS nie.

Was sonst von Texten des alten Reichs in jüngeren Abschriften erhalten ist, ist meist völlig verderbt. Dass die alten in den Schulen diktirten Lehrgedichte in ihrer heutigen Gestalt nicht zu grammatischen Untersuchungen dienen können, leuchtet bei einer Vergleichung der verschiedenen Handschriften (SALL. II, AN. VII u. a.) ein. Das gleiche gilt von den zahllosen Todtenbüchern; sie waren nie zum wirklichen Gebrauche bestimmt, kein Wunder also, dass man es bei ihrer fabrikmässigen Anfertigung mit der grammatischen Correctheit nicht eben genau nahm. Texte vollends wie die von NAVILLE aus den Königsgräbern herausgegebenen Sonnenlitaneien sind für unsere Zwecke ganz werthlos; die unzähligen Varianten in den verschiedenen Gräbern zeigen auch deutlich genug, wie wenig man schon damals sich bei diesem Gallimathias zu denken wusste.

§ 2.

Betrachten wir das Altaegyptische, wie es sich in den wirklich rein erhaltenen Texten bietét, so fallen uns zwei syntaktische Eigenthümlichkeiten in die Augen, in denen es sich von dem jüngeren Idiom und dessen Hauptrepräsentanten dem Koptischen, in charakteristischer Weise unterscheidet. Die eine ist der völlige Mangel des Artikels, der Ausdruck des Possessivverhältnisses durch Suffigirung der Pronomina an das Nomen, der Gebrauch von  als Demonstrativum — die andere die Behandlung des Genitivexponenten  als veränderliches Adjectivum. Nun vergleiche man dazu einen Text der XIX. oder XX. Dyn., von dem sich annehmen lässt, dass der Schreiber nicht durch beständige Reminiscenzen aus der alten heiligen Literatur beeinflusst ist, also etwa das Märchen von den zwei Brüdern oder ein Gerichtsprotokoll oder einen Privatbrief, so sehen wir da freilich von allem, was wir eben als syntactische Kennzeichen der alten Sprache feststellten, das Gegentheil. Der Artikel herrscht ausschliesslich, auch das Possessivverhältniss wird durch ihn ausgedrückt; als Demonstrativ ist *pa* längst verloren. Ebenso ist der Genitivexponent erstorben,  und  sind zu inflexiblen Partikeln geworden.\*\*\*) Und in gleicher Weise finden wir, soweit sich das heut sehen lässt, fast überall, wo das Koptische einen vom Altaegyptischen verschiedenen Weg geht, auch schon die Sprache der XIX. und XX. Dyn. auf demselben — kurz sie steht dem jüngsten

\*) Jung, wenigstens in der vorliegenden Fassung, ist die »Lehre von der Verwendung des Baumes *Tqm*« (47, 15—18, 3 = 27, 11—14), in der der Artikel vorkommt.

\*\*)  kommt in wenigen festen Wendungen vor, wie  »Waffen,«   
 »Regen,« wohl auch da nur noch rein orthographisch.

aegyptischen Idiom um vieles näher als dem alten heiligen. Natürlich genug, denn von diesem trennt sie ein doppelt so weiter Zeitraum als von jenem. Verschleierte nicht die alte Schrift und die alte Orthographie ihre wahre Gestalt, kein Grammatiker hätte sie je von der jüngeren Gruppe getrennt und zum Altaegyptischen gezogen.

Wie gesagt zeigt sich diese jüngere — wenn man will »jungaegyptische« — Sprache nicht in allen Texten der späteren Zeit in gleicher Reinheit. Die alte Sprache war dem Hierogrammaten die heilige; wo er daher von den Göttern oder vom Könige sprach, in religiösen und officiellen Texten, besonders hieroglyphisch geschriebenen, ahmt er in bewusster Weise die alten Formen und Wendungen nach. Freilich mag dies den Schreibern bei dem Mangel grammatischen Studiums schwer genug geworden sein; es wird wenig im neuen Reich verfasste Inschriften geben, in die sich nicht einige mal der Artikel eingeschlichen hätte, mögen sie auch sonst mit Archaismen, wie die Uebertragung der Dualendung auf die Suffixa oder der adjectivische Gebrauch des Genetivexponenten prunken. Für die Grammatik der jüngeren Sprache sind daher nur solche Manuscripte zu benutzen, deren Schreiber sich frei der Umgangssprache hingaben. Doch giebt es auch officiële hieroglyphische Texte die, mit Ausnahme der königlichen Titulatur u. s. w., ganz dem jungen Idiom angehören, z. B. der berühmte Friedensvertrag Ramses' II. mit dem Chetakönige; man hat an der Geschäftssprache dieser Urkunde nicht zu ändern gewagt. Ganz vulgär sind auch die meisten Inschriften der Ramessiden. Bald nach der XX. Dyn. dagegen verschwinden die jüngeren Formen wieder aus den Texten und man sucht sich enger an die alte Sprache anzuschliessen: die natürliche Reaktion gegen das Durchdringen der Volkssprache in der Literatur.

Als die Entwicklungszeit dieser Vulgärsprache müssen wir etwa die Hyksosperiode annehmen. Schon in den ersten Inschriften des neuen Reiches tritt uns ihr Einfluss deutlich entgegen. Alle die Inschriften der grossen Könige dieser Zeit, die zahllosen Texte der Gräber von Abd el Qurna sind mit vulgären Elementen versetzt und geben weder ein Bild der alten noch ein Bild der jungen Sprache. Und das gleiche gilt auch von den meisten hieroglyphischen Inschriften der späteren Zeit, denn es war den Schreibern durchaus unmöglich die alte todte Sprache rein zu schreiben. Wenn heute jemand, der nie eine mittelhochdeutsche Grammatik in der Hand gehabt hat, nach der Lektüre der Nibelungen und der Minnesänger auf den Einfall käme Mittelhochdeutsch zu schreiben, so würde er kaum ein monströseres Sprachgemisch hervorbringen, als es die Mehrzahl der Inschriften des neuen Reiches bietet. Und doch ist gerade auf diese Texte — die in anderer Hinsicht freilich der wichtigste Rest des aegyptischen Alterthums sind — bislang fast alles grammatische Studium gebaut worden!

Somit bleiben uns denn, wollen wir nicht auf Schritt und Tritt Gefahr laufen, die Formen verschiedener Jahrtausende zu vermengen, nur zwei Gruppen von Texten auf die wir uns verlassen können: die Texte des alten Reichs auf der einen, die dem täglichen Leben entstammenden Schriftstücke des neuen Reiches auf der andern Seite. Erst wenn wir an diesen beiden Punkten festen Grund gefunden haben werden, wird es auch mög-

lich sein, die Sprache der andern Denkmäler mit Sicherheit zu behandeln. Vielleicht dass bei einem derartigen Vorgehen sich endlich doch das Chaos der aegyptischen Grammatik entwirrt.

**B.**

**Die Bezeichnung des Pluralis in der Schrift.**

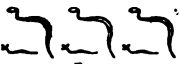



§ 3.


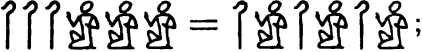
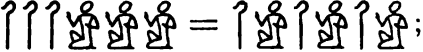
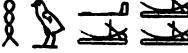

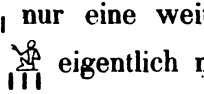



Bei der Eigenart der aegyptischen Schrift lassen sich grammatische Untersuchungen nicht ohne Besprechung rein graphischer Fragen anstellen. Auch wir dürfen die verschiedenen Arten der Pluralbezeichnung nicht unberücksichtigt lassen und wollen, um nicht später immer aufs neue unsere Arbeit durch derartige Erörterungen unterbrechen zu müssen, schon hier das Nothwendige darüber bemerken.

Bekanntlich deuten die Aegypter den Pluralis im allgemeinen durch eine Verdreifachung des Ideogrammes oder eine Hinzufügung dreier Striche an, während andere Völker die Mehrheit hinlänglich durch eine Verdoppelung oder durch zwei Punkte bezeichnet glauben. Es wäre jedoch irrig hieraus für das Sprachgefühl der Aegypter auf eine besondersartige Auffassung des Pluralbegriffs zu schliessen. Sucht nämlich der Römer mit seinem AA (= Augusti), PP (= posuerunt) etc., der Syrer mit der Setzung seines 𐤀 zu bezeichnen, dass das betreffende Wort die gewöhnliche Zahl, die Einzahl, überschreitet, so will der Aegypter mit der Dreifachsetzung und drei Punkten auch nur das Hinausgehen über die beiden andern ihm geläufigen Zahlen, den Singularis und den Dualis, ausdrücken. Ohne Zweifel, wäre dem Syrer der Dual noch in gleicher Weise lebendig gewesen, sein 𐤁 hätte dieselbe Gestalt wie das Pluralzeichen der Aegypter erhalten. Soviel über das der Pluralbezeichnung zu Grunde liegende Princip.





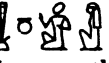
§ 4.


Die Form nun in der sie uns zuerst in den Inschriften der IV. und V. Dyn. entgegentritt, ist nicht die in späterer Zeit herrschende, vielmehr findet sich hier noch ausschliesslich die Bezeichnung die wir für die ursprüngliche halten müssen, die dreifache Wiederholung des Wortes. Durchgeführt wird dieselbe hauptsächlich wo das Wort aus einem einzelnen Ideogramm besteht, wie in 𓆎 pl. 𓆎𓆎𓆎, 𓆏 pl. 𓆏𓆏𓆏, 𓆐 pl. 𓆐𓆐𓆐, 𓆑 pl. 𓆑𓆑𓆑 u. s. w. Auch wo dem Ideogramm noch ein Determinatif hinzugefügt ist, wird zuweilen noch die ganze Gruppe wiederholt z. B. 𓆒𓆑𓆑𓆑 (L. D. II 64 a) 𓆒𓆑𓆑𓆑𓆑 (ib. 97 a) u. s. w., wofür man denn auch, indem man die Bestandtheile der drei Gruppen zusammenstellt, 𓆒𓆑𓆑𓆑𓆑 (1. 1.) 𓆒𓆑𓆑𓆑 (L. D. II 64 b) u. a. schreibt. Gewiss gehört diese Schreibung der alten ideographischen Schrift an, wenn schon man zuweilen missbräuchlich so weit geht, kurze rein phonetische Gruppen nach Art der alten Ideogramme dreifach zu setzen, z. B. 𓆑 var. zu 𓆑𓆑𓆑






(L. D. II 40; ib. 115 f etc.),  (ib. 48),  (ib. 60),   
(Dum. Res. 14),  (L. D. II, 117 l) u. a.





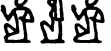
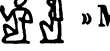
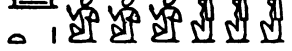

Eine Abkürzung\*) dieser ältesten schwerfälligen Pluralbezeichnung ist es, wenn man sich mit der Verdreifachung des Determinatifs begnügt, z. B.  für  = ; stets bedient man sich natürlich dieser Schreibung um die Mehrheit eines phonetisch geschriebenen Worts zu bezeichnen z. B.  (L. D. II 63)  (ib. 43 d) u. s. w. Ich glaube, dass die spätere Pluralbezeichnung  nur eine weitere Abkürzung dieser Verdreifachung des Determinatives ist, so dass also  eigentlich nur ein compendium scripturae für  darstellte, wie schon CHAMPOLLION, Gramm. p. 169 dies bemerkt. Wenigstens scheint mir für einen jüngeren Ursprung des eigentlichen Pluralzeichens sein vollständiges Fehlen in den ältesten Inschriften zu sprechen. Meines Wissens kommt es nicht vor der VI. Dyn. vor (z. B. Inschrift des  Z. 9; 26. L. D. II, 98. 99. 102 etc.); im gewöhnlichen Leben, wo es sich nicht um Prunkinschriften handelte, mochte man sich freilich schon längst seiner bedienen.

§ 5.



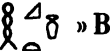
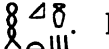





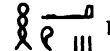



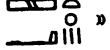


Eine ganz eigenthümliche Art der Pluralbezeichnung findet sich daneben in den ältesten Inschriften bei einigen Worten, die menschliche Wesen bezeichnen. Während  *hn* (Rougé, inscr. hierogl. 1,5 etc.) einen einzelnen Sklaven bezeichnet, ist ebenda mit  die Gesammtheit der Sklaven gemeint und gewiss ist dieses letztere Wort, im Gegensatz zu dem Singularis , als Pluralis *hnu* zu lesen. Ebenso wird der Pluralis von  *sn* »der Bruder«  *smu* geschrieben (L. D. II 43 d) u. a. m. Diese interessante Schreibung, die die Gesammtheit der Menschen durch die beiden Geschlechter derselben bezeichnet, entspricht genau dem von NAVILLE (Ä. Z. 1874 p. 6. 29) dargelegten wunderlichen Sprachgebrauch, demzufolge man in feierlicher Rede für »alle Arten des Todes und der Pest:« »der Tod und die Tod, der Pest und die Pest« sagte. Vgl. auch das unten § 63 bemerkte.

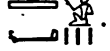
Aber die Schreiber waren nun einmal gewöhnt mit *drei* Zeichen den Pluralis anzudeuten und suchten daher auch  diesem Gebrauche anzupassen. So fügen die Texte


\*) Eine andere seltene Art der Abkürzung einer verdreifachten Gruppe findet sich in  für  (= ) L. D. II, 98 a. In späterer Zeit — wo sich all' diese Schreibungen als archaische Spielereien vereinzelt wiederfinden — kommt auch ,  und ähnliches vor.

des  Grabes dem  noch  hinzu, z. B.  (L. D. II 7),  neben  (ib. 3),  für  »Menschen« (ib. 5) u. s. w. Häufiger findet sich die Verdreifachung der ganzen Gruppe z. B.  (L. D. II 142 i), was man in späterer Zeit dann in  abgekürzt hat.

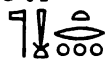

§ 6.

Es fragt sich nun, in welchem Umfange werden diese Pluralbezeichnungen angewandt. Die Meinung der älteren Aegyptologen, als stehe jedes mit  versehene Substantivum wirklich im grammatischen Pluralis, wird wohl von niemand heut mehr festgehalten; anders würde man wenigstens in manchen hieratischen Handschriften fast alle Substantiva als Plurale fassen müssen. Genauere Schreiber nämlich wenden das Zeichen der Mehrheit auch nach rein singularischen Worten an, um durch es den Sinn des vorhergehenden Determinatives zu modificiren. Nur auf das letztere, nicht auf die ganze Gruppe soll es sich erstrecken. Die meisten Texte determiniren z. B. mit dem Gefässe  »Topf«  »Bier«; aber genaue Schreiber erwägen, dass sich zwar wohl ein Topf durch ein einzelnes Gefäss bezeichnen lässt, dass es aber zur Bezeichnung einer Flüssigkeit der Gesammtheit der Gefässe bedarf und darum eben schreiben sie . Ebenso dient ihnen  zwar wohl zur Bezeichnung des Theils einer Pflanze wie »Blatt«, »Zweig«, aber um ein Wort als zu dem Genus der Pflanzen im allgemeinen gehörig zu bezeichnen, schreiben sie .  dient zur Determination eines einzelnen Körpertheils wie  »Herz« etc., aber Worte wie »Fleisch«, »Körper« ,  müssen mit  determinirt werden. Das Korn  steht zur Bezeichnung von Worten wie  »Kiesel«, aber körnige Substanzen wie  »Sand«  »Medikament« fordern ein Determinativ, das eine Mehrzahl von Körnern ausdrückt — ohne dass deshalb diese Worte irgend ihre singulare Natur verlieren. So wenig sah der Aegypter in diesem in die Mehrheit gesetzten Determinativ ein Zeichen des grammatischen Pluralis, dass er es selbst da beibehielt, wo er ausdrücklich von einem einzelnen Gegenstande sprach, wie z. B. in der häufigen Wendung des Pap. EBERS  »zu einer Masse«.

In so consequenter Weise durchgebildet erscheint der Gebrauch des pluralen Determinativs jedoch nur in unsern besten Handschriften; in späteren Manuscripten wird man sich freilich oft vergebens fragen, weshalb der Schreiber die Pluralstriche zugefügt hat, so z. B. in dem häufigen Determinative transitiver Verba .

Vereinzelt kommt diese Art der Determination von Singularen mit in gewissem Sinne collectiver Bedeutung auch schon in der ältesten Zeit vor. So z. B. .

»die Nachwelt« (L. D. II 43 d); ferner  (ib. 97 a) =   
 und  (ib. 21) =  (Inscr. des *Unä*, pass.: *mšā pn* »dieses Heer«)  
 und  (ib. 25 aus Raummangel). Ferner in  und ähnlichen Worten.

In späteren hieroglyphischen Inschriften ist sie im allgemeinen nur in gewissen Worten beibehalten wie ,  wohl nur aus kalligraphischen Gründen, um den Gruppen quadratische Gestalt zu geben.

## II.



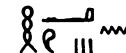

### Die Pluralbildung der Nomina.


#### A.




#### In der alten Sprache.

#### 1) Beim nomen masculinum.

#### § 7.


Wie oben bemerkt sind die Pluralstriche an sich durchaus nicht beweisend für die plurale Natur eines Wortes, vielmehr kann nur der Zusammenhang oder die grammatische Construction als sicheres Kennzeichen dienen. An sich könnten wir z. B. in  (wie dies früher in der That geschehen ist) einen Pluralis sehen mit der Bedeutung »Glieder«, aber wir begegnen  und , und das beweist, dass  ein Singularis ist, etwa »Körper«, und das Pluralzeichen sich hier in der oben ausgeführten Art auf das Determinativ bezieht. Wir werden daher bei unserer Untersuchung uns allein auf die Formen, die derart sicher gestellt sind, beschränken müssen.

Unsere Hauptquelle der Pap. EBERS bietet uns nun allein weit über hundert Formen, deren plurale Natur, meist durch folgendes , gesichert ist. Bei allen — wenige unten besprochene ausgenommen — besteht der formale Ausdruck des Pluralis in einem angehängten *u*, z. B.:

1) bei einconsonantigen Worten mit auslautendem Vokal:  *ta* pl.   
 *tau* etc.

2) bei zweiconsonantigen Worten

a) ohne festen Vokal:  *mt* pl.  *mtu*,  *sp* pl.  *spu*,  *nb*  
 pl.  *nbu*,  *nf* pl.  *nfu* etc.

\*) So ist zu transscribiren, nicht  @; doch haben die Hierogrammaten zuweilen aus diesen zweideutigen hieratischen Zeichen — wie so oft — unerhörte Hieroglyphengruppen gemacht.



b) mit inlautendem Vokal: saq pl. saqu etc.

c) mit auslautendem Vokal: hqa pl. hqu, fqa pl. fqu, uħa pl. uħau, āša\*) pl. āšau etc.

3) bei dreiconsonantigen Worten: anr pl. anru, mnt pl. mntu, qsm pl. qsmu, snf pl. snfu (»Blutungen« 101, 6) χnn pl. χnnu etc.

4) bei einem mehrconsonantigen Wort: špnn pl. špnnu.

Nur wo er keine phonetische,\*\*) sondern nur eine kurze ideographische Schreibung anwendet, unterlässt es der Schreiber die Endung beizufügen. Er schreibt: = »Blumen«, . Natürlich genug, denn diese Gruppen, die eigentlich u. s. w. geschrieben werden müssten, gehören noch ganz der alten ideographischen Schrift an, die von Bezeichnung des Lauts der Worte nichts wusste.

Das also steht fest: der Plur. masc. wurde in der alten Sprache durch die Endung *u* gebildet. Fast ebenso ausnahmslos wie der Pap. EBERS schreiben diese Endung auch die andern alten Manuscripte, der Pap. PRISSE, die Berliner Papyre u. s. w. In den monumentalen hieroglyphischen Inschriften dagegen, die überhaupt auslautende Vocale nur spärlich bezeichnen, fehlt sie sehr oft. Am seltensten ist sie in den Texten der IV. und V. Dyn., die nicht nur sondern selbst (Rougé, inscr. hiérog. 1 pass.), (L. D. II 43 d) schreiben. Beispiele ausgeschriebener Endung aus der ältesten Zeit sind:

āālu (Dorfname), L. D. II 28.

\*) Die Eidechse ist āša zu lesen; denn nur so lautet das Wort in der alten Sprache, cf. Sing. Pap. PRISSE 7, 1. 17, 9. Pap. BERL. I, 91. 92 und in den andern alten Berliner Handschriften. LEPS. Ä. T. 6, 26. 7, 46 etc. Noch bei NAVILLE, lit. du sol. h 32 steht die richtige Form. Davon das Substantivum Pap. PRISSE 1, 3. 6, 4. 13, 1. 18, 6. Die ältesten Denkmäler lassen auch hier den Vocal fort: L. D. II, 3. 6. ib. 115 h. Das scheint in als Zeichen der Menge zu stehen.

\*\*) Denn 57, 5 ist ein Fehler für . Ueber siehe § 31, über § 33, über § 35.

*utu*, 
*hnu*, 
*xnsu*, 
*ssu* (sg. 
*ss*) l. l.  
*xau* » Diademe « (ib. 39.), 
*mnbu* » Völker « l. l.  
*stau* ib. 64 b, 
*hqu* ib. 74.  

 und 
 = 
*snu* (Rougé, inscr. hiér. 4) 
*snu* L.  
 D. II, 43 d.

*knu* DUM. Res. 12.

Von der VI. Dyn. an wird die Endung schon häufiger geschrieben, wenn schon immer ohne Konsequenz. Natürlich ist dies aber nur orthographische Ungenauigkeit, stehen doch oft in denselben Inschriften und , und neben einander.

2) Beim nomen femininum.

§ 8.

Um die Pluralform der Feminina festzustellen, besitzen wir nur wenig sicheres Material. Denn wie oft auch das Pluralzeichen weiblichen Substantiven folgt — bei weitaus den meisten bezieht es sich auf den kollektiven Begriff des Wortes: , , u. s. w. sind sämtlich Singulare.



Sicher sind dem Zusammenhange und der Construction nach als Plurale zu fassen:



- Pap. PRISSE 2, 6 Sg.
- ib. 9, 9 Sg. ib. 10, 3.
- ib. 10, 7. Pap. EBERS 1, 2. Sg. Pap. PRISSE 10, 3.
- Pap. PRISSE 15, 2. Pap. EBERS 105, 40 Sg.
- »Ruder« Pap. EBERS 58, 9.
- »Brocken« ib. 93, 12.

Ferner auf den ältesten Denkmälern:

- ROUGÉ, inscr. hiér. 1, 3. Sg.
- L. D. II 44. 81. ib. 112 d. ib. 113 d. ib. 45 a. 86. = DUM. Kal. 43.
- L. D. II 23. 45. 54. 64 a etc. ib. 46; Sg. . (Statt mit eigenthümlichem Gemisch phonetischer und ideographischer Schreibung\*)  
 L. D. II 54.).



\*) Aehnlich Z. 50 der Inschrift des *Uná* »seine Brüder«.  
 Erman, Pluralbildung.



 = L. D. II 104 u. s. w. Sg.  = .

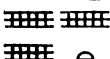


 = ib. 36 b. 72 etc.  | L. Ä. T. 2, 30.

Aus etwas späterer Zeit auf der Stele des *Mru* zu Turin:

, pl. masc. .

, pl. masc. .


, pl. masc. .

Aus der XII. Dyn.  L. D. II 143   | ib. 136 und vieles andere.

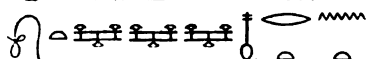
Wie man sieht, unterscheiden alle diese Plurale sich durch nichts in der Form von den entsprechenden Singularen und ich kann versichern, dass dem in allen Texten so ist. Das also ist sicher von der Hand zu weisen, dass das Femininum den Plural in der Art des Masculinums durch eine äussere Endung bildete.

§ 9.


Wir begegnen nun aber in der syntaktischen Behandlung der weiblichen Nomina pluralia einer auffallenden Erscheinung. Das Adjectiv und der ihm nah verwandte Genetivexponent nämlich richten sich beim Masculinum stets nach der Zahl ihres Substantivums, dagegen haben wir hier:


 Pap. PRISSE 15, 2.

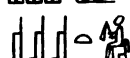
 Pap. EBERS 93, 12.


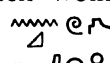
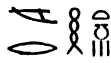
 L. D. II 84 etc.

 L. D. II, 23. 45 etc.



 L. D. II, 46. DUM. Res. 2.

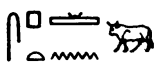
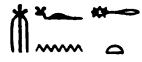
 L. D. II, 104 etc.

 L. D. II, 36 b. 72 U. a.

alles zweifellose Plurale und doch folgt ihnen das Adjectiv und der Genetivexponent im Singularis. Zuweilen fügt auch wohl ein Schreiber dem Adjectiv einmal die Pluralzeichen zu:  L. D. II, 149,  Pap. EBERS 42, 13; aber dies scheint eine ganz äusserliche Uebertragung zu sein, die nur durch ein falsches Gefühl für orthographische Gleichmässigkeit veranlasst wurde. Hat man doch aus demselben Beweggrunde oft auch Adjectiven das Pluralzeichen nachgesetzt, die unzweifelhaften Singularen beigeordnet sind, wenn nur diese Singulare aus irgend einem Grunde mit  $\text{1}_1$  determinirt waren;  (Pap. Eb. 27, 11) » aus *Tqm* Früchten







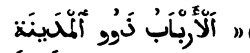
alten Texten sich ein weiblicher Plural nachweisen lässt, der diese Endung nun auch wirklich ausgeschrieben zeigte, während doch  als blosser Abstractendung und  als Pluralendung in den genaueren Handschriften stets ausgeschrieben werden. Wozu unterliess man die volle Schreibung selbst da, wo ohne sie Missverständnisse beim Lesen unvermeidlich waren? wie z. B. in der Stelle Pap. EBERS 93, 12. Es bleibt dies eine ungelöste Schwierigkeit.




LUDWIG STERN hat nun hierauf gestützt vermuthet, dass die Feminina überhaupt keine besondere Form für den Plural besaßen. Bei einem bedeutenden Theil dieser Nomina wäre es ihrer Bedeutung nach wohl möglich, dass man sie, in verschiedenem Zusammenhange, bald als nomen unitatis bald als collectivum auffasste, wie wir z. B. »das Vieh« sowohl von einem einzelnen Thiere wie von mehreren gebrauchten. In der That lassen sich derart collectivisch verwendete Singulare im Altaegyptischen auch beim Masculinum nachweisen; z. B. heisst ein besonders grosser Stier DUM. Res. 9  »der auserlesene des Ochsen« und L. D. II, 27 werden die drei Söhne des Hausherrn  »sein Kind von seinem Leibe« genannt. Aber wie viele Fälle gibt es, in denen einen derartiger Gebrauch kaum verständlich bliebe!


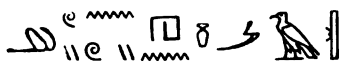

Man könnte die beiden § 40 und § 41 aufgeführten Hypothesen noch in verschiedener Weise vereinigen und modificiren — wir wollen diese Combinationen übergehen, denn auch für sie lassen sich wohl eine Reihe von Wahrscheinlichkeitsgründen, aber kaum ein wirklicher Beweis finden. Die Frage nach dem Plural der weiblichen Substantiva müssen wir für das Altaegyptische noch als eine offene zurücklassen.

### 3) Beim Genetivexponenten.

#### § 12.

An die Pluralbildung des Nomens schliesst sich die des Genetivexponenten an, den wir als ein altes Nomen mit dem Sinne »Besitzer von« auffassen müssen, wie ja auch die Genetivexponenten der magrebinischen Dialekte und der Aramäischen Sprachen auf das alte  zurückgehen.  |  |  nbu nu nut »die Herren der Stadt« bedeutet daher eigentlich  »die Herren die Besitzer der Stadt«. So erklärt sich die syntactische Behandlung des Wortes in der alten Sprache.

Der Plural des Masculinums ist nu:  (Inscription des Unä),  (häufig im alten Reich), gewöhnlich . In den Texten der IV. und V. Dyn. wird auch hier oft der auslautende Vocal übergangen.

Für das Femininum fehlt eine besondere Form. Vom Dualis kann ich nur das Masculinum  nachweisen, in der Stelle Pap. EBERS 74, 12  phui nui hn ma »der Boden eines neuen Topfes«; sonst vertritt  ihn im Masculinum und Femininum.

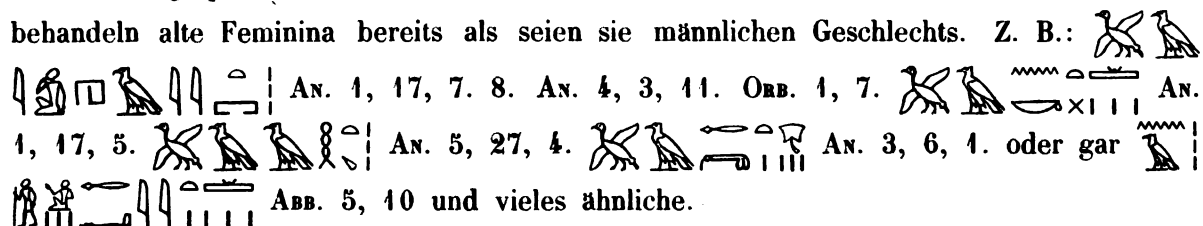
**B.**

**In der jüngeren Sprache.**



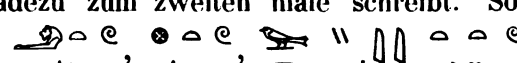




**1) Allgemeines.**



§ 13.

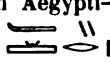
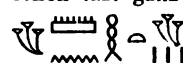
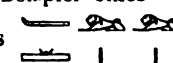
Nachdem die jüngere Sprache sich aus dem alten Demonstrativ einen bequemen Geschlecht und Numerus bezeichnenden Artikel gewonnen hatte, waren die alten formalen Bezeichnungen für Zahl und Genus überflüssig geworden. Es lag daher nahe sie ganz aufzugeben. In der That verlor die Feminalendung *t* sich ziemlich früh, sie wurde verschliffen und nur Spuren von ihr erhielten sich, hauptsächlich in der Verlängerung des Endvocals. So war es sicher schon im 13. und 14. Jahrhundert;\*) *t* wurde damals nicht mehr gesprochen denn die Schreiber setzen es fälschlich auch an Masculina oder behandeln alte Feminina bereits als seien sie männlichen Geschlechts. Z. B.:



§ 14.

Andererseits erhielt sich dieses *t*, das im Auslaut verschliffen wurde, vor Suffixen unverändert; während man  schon *hā* sprach, lautete  noch *hālf*, ganz wie noch im Koptischen  $\text{Ⲭⲏ}$  und  $\text{Ⲭⲏⲧⲓ}$ . Höchst charakteristisch für die ganze Auffassung der alten Orthographie im neuen Reiche ist es, dass man dieses erhaltene *t* als einen fremden eingeschobenen Consonanten ansieht und ihn geradezu zum zweiten male schreibt. So findet man in den Texten der XIX. und XX. Dyn.  u. s. w.;\*\*) man hatte eben völlig vergessen dass in den Gruppen  u. s. w. schon ein *t* stand. Daneben kommt noch die traditionelle Orthographie  vor. Vollends ist die Einschreibung dieses zweiten *t* in der demotischen Schrift zur Regel geworden:  $\text{Ⲭⲏ}$  (= ) mit Suff.  $\text{Ⲭⲏⲧⲓ}$  (= ) u. s. w.\*\*\*)

\*) Für ein noch höheres Alter spricht die Schreibung  für *āḫmu* in einer Inschrift Amenophis II. (L. D. III 65 a 9.) Aehnlich steht  für  $\text{Ⲭⲏⲧⲓ}$  ib. 219.



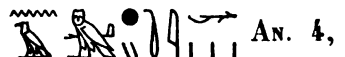





\*\*) Ä. Z. 1877 p. 35. Die ganze Erscheinung hat sich in allen semitischen Sprachen in gleicher Weise wiederholt. Nur dass diese auch in der engen Genetivverbindung das *t* erhalten, die im Aegyptischen fast ganz fehlt. Das einzige sichere Beispiel eines »status constructus« das ich kenne ist    
 HARR. 7, 12, wo *hūr* aus  verkürzt ist. Was man gewöhnlich status constructus im Aegyptischen nennt ist eine viel losere Verbindung.

\*\*\*) Wunderlicher Weise haben die Schreiber manchmal ein radicales *t* vor Suffixen für die weib-

Man sieht, formell war zwischen Masculinum und Femininum kein Unterschied mehr vorhanden. Auch ihre Pluralbildungen waren nun der Vermischung ausgesetzt.

§ 15.





Dagegen lässt sich, soviel ich sehen kann, ein Aufgeben oder Beschränken der Pluralendung, wie wir es im Koptischen finden, in der jüngeren Sprache noch nicht sicher nachweisen. Nur bei den Fremdworten fehlt sie stets, z. B.:

-  AN. 1, 24, 3.  
 AN. 4, 16, 6. AN. 3, 8, 7.  
 AN. 4, 16, 12.  
 AN. 8, 3, 1.  
 AN. 2, 5, 2.  
 HARR. 76, 7.  
 AN. 1, 19, 3.  
 HARR. 76, 10. Etc. etc.

So lebendig war also die Pluralflexion doch nicht mehr um noch neu herübergenommenes Sprachgut sich zu unterwerfen.


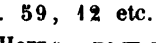
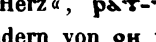
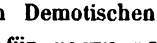

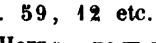
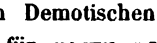
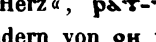

§ 16.

Als ein weiteres Zeichen ihres Erschlaffens ist ein Vorgang anzusehen, der sich freilich im Einzelnen schwer verfolgen lässt. Ich meine das häufige Vergessen der ursprünglichen Pluralnatur einer Form und ihr fehlerhafter Gebrauch als Singularis.


Schon in alter Zeit findet sich ein obsoleter Plural, dessen Singular sich sogar nicht nachweisen lässt; es ist dies  »das Wasser«, (phonetisch *mu* MAR. Karn. 45 e 3; BR. Wb. s. v. und *muau* CHAMP. Gramm. p. 98; STERN, Glossar s. v.) das im Pap. EBERS mehr als zwanzig mal mit  construiert ist,\*) also zweifellos Plural ist. Möglich, dass auch das Zeichen  ursprünglich schon ein ideogramatisch geschriebener Plural von  ist.

Alle jüngeren Texte aber brauchen das Wort ganz als Singular,\*\*) nur in der

---

liche Endung gehalten und demgemäss es noch einmal geschrieben, z. B.  *rt-tu* für *rt-u* HARR. 57, 6. 59, 12 etc. Im Demotischen ist dies fast Regel geworden; man schreibt  für  »sein Herz«,  für  »sein Fuss« u. s. w., als seien diese Formen nicht von  und  sondern von  und  abgeleitet!

\*) Ausgenommen 59, 3. 68, 4. 69, 2.

\*\*) Auch  wird häufig schon singular gebraucht.



Verbindung »Regenwasser« (AN. 4, 6, 9. AN. 2, 2, 4) hat sich stets die plurale Construction erhalten. Vergl. AN. 4, 9, 9 u. a.

Andere Fälle in denen ein Vergessen der Pluralnatur vorzuliegen scheint, sind »mehr« »Zeit,« eigentlich »auctiones« und »tempora« die man oft nur \*) und schreibt. Die Substantiva und werden von ihren Pluralen und \*\*) verdrängt. Statt »die Art und Weise« findet sich in späterer Zeit fast stets das als Singularis construiert wird, so in der stereotypen Wendung der texte: ; AN. 4, 9, 5. AN. 5, 15, 1, auch schon AN. 3, 5, 6 und im Pap. d'ORB. Statt brauchen die jüngeren Texte HARR. 4, 7, 8, 6 etc. AN. 1, 17, 5. AN. 4, 3, 7; statt sagt man oft e TUR. 88, 2 und AN. 4, 2, 2. TUR. 88, 6 wovon dann wiederum ein jüngerer Pluralis *na aptwi* TUR. 88, 10 gebildet wird.

§ 17.

Während man in den angeführten Fällen und vielen anderen ein wirkliches Vergessen der alten Pluralnatur annehmen muss, finden sich auch manche vereinzelte Fälle wo ein Schreiber gegen den allgemeinen Sprachgebrauch fälschlich die plurale Form für die singulare schreibt.

So bezeichnet der

Singularis stets das einzelne »Buch«, den »Brief« (AN. 5, 22, 1. SALL. 1, 6, 1. pass. AN. 3, 3, 9 etc.)

der Pluralis , die Gesammtheit der »Bücher«, die »Wissenschaft« (AN. 1, 1, 2. AN. 5, 9, 1. pass. AN. 4, 16 R, 6. AN. 6, 3, 13. HARR. 26, 9, 57, 6, auch schon SALL. 1, 4, 5. pass.)

aber durch eine Verwechslung der beiden bekannten Worte heisst es »dieses Buch« ORB. 19. 9. »dieser Brief« TUR. 4, 4.

Ebendahin gehört es, wenn die Pluralform AN. 7, 6, 3 und TUR. 83 B 3. AN. 5, 9, 5 als Singularis steht.

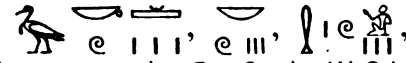

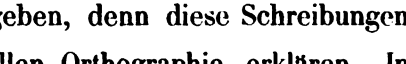
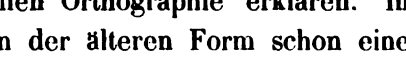
Uebrigens kommen gleiche Verwechslungen im Koptischen vor, z. B. findet *ελατε*, Plural von *ελαητ* »der Vogel«, sich einmal als Singularis.

\*) Oft im Pap. HARRIS, ausgenommen 34 b 8.

\*\*) Aber in *stfau sfau qfau* und ähnlichen Verben haben wir eine bei den Stämmen auf *q* häufige Verbalbildung, die mit der pluralen gleichlautet. Vergl. unten § 27, § 39.

2) Gebrauch der alten Bildungen.

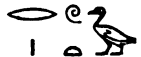

§ 18.

In der Mehrzahl der Fälle begegnen wir in der jüngeren Sprache denselben Pluralbildungen wie in der alten. Wir finden im Masculinum ,  etc. im Femininum ,  etc. Allzuviel ist freilich hierauf nicht zu geben, denn diese Schreibungen lassen sich schon durch das Festhalten an der traditionellen Orthographie erklären. In der That finden wir zuweilen in auffallender Weise neben der älteren Form schon eine jüngere, vielleicht ein Zeichen dass man die junge auch da sprach wo man die alte schrieb.



3) Die Endung 𓆎.


§ 19.

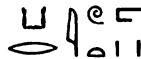
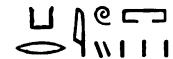

Die häufigste der jüngeren Pluralformen ist die auf 𓆎. Als Beleg für ihren Gebrauch mögen die folgenden Beispiele dienen, deren plurale Natur fast durchweg durch die Construction oder den Zusammenhang ausser Zweifel steht.

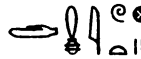
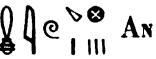

 HARR. 4, 7. pass. Sing.  ib. 32 b 44. pass.

 HARR. 22, 10. 66 b 8. Sg.  ib. pass.

 HARR. 10, 1. pass. Sg.  Br. Wb. s. v.

 HARR. 45, 5.

 HARR. pass.  25, 8. Sg.  ib. 26, 7. 45, 8.

 HARR. 34, 1. 32 a 6. 54 a 1. mit *na* 77, 1. Plur.  An.  
2, 1, 4. Sg.  HARR. 54 a 5.

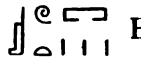
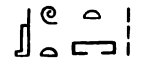
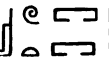
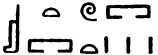
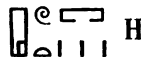

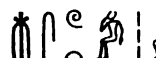
 HARR. 5, 2. SALL. 1, 9, 6.  An. 4, 4, 9, 10, 7, 8. 

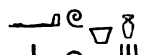

Abb. 1, 4. mit *na* 4, 14, 4, 15, 5, 1, 5, 8.  Tur. 88, 8.

 L. D. III, 97 e. Sg. stets , Pl.  SALL. 1, 9, 7.

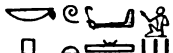




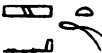
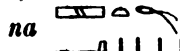
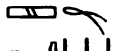


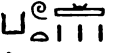
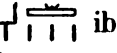
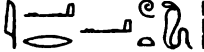
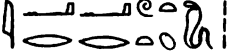
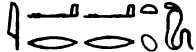




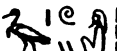










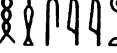
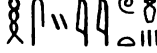
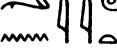
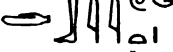

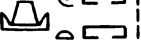
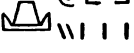
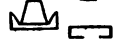
 HARR. 47, 2. 57, 8. mit *na* 68 b 4. Sg.  ib. 58, 2.

 HARR. 42, 6.



*na*  HARR. 47, 9; *na*  Abb. 6, 6 neben  ib.  
4, 11, 5, 9.

 HARR. 28, 12. Sg.  ib. 54 b 14, 38 b pass.

 HARR. 13 a 2.  ib. 32 b 3. 4. 52 a 5.

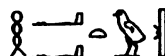
*na*  HARR. 32 b 9 neben  ib. 12 b 6 etc.  
*na*  (sic!) AN. 4, 16, 3.  
*na*  AN. 1, 13, 4.  ib. 16, 3. Sg. *ta*  ib. pass. Plur.  
*na*  TUR. 73, 1, 3. *na*  Pj. TUR. 2, 4. 4, 4.  
 HARR. 46, 1.  ib, 8, 10.  
 HARR. 46, 4. 48, 9.  ib. pass.  
 HARR. 7, 6.  ib. 66 b 6. pass.   
 ib. 76, 4.  
 HARR. 4, 12. 59, 3. 60, 3. Vergleiche Kopt. **csore**.  
 HARR. 30, 2.  ib. 78, 9.  AN. 1, 2,  
 5. 28, 1. 28, 7. Kopt. **koore**.  
 HARR. 22, 2.  
 HARR. 7, 7.  D. Fl. 2. 17.  Stele in Stock-  
 holm und sonst.  
 HARR. 48, 8.  SALL. 3, 2, 8. Alt  D. Fl. 2. DhJ.  
 40 d a 2.  
 HARR. 49, 8.  ib. 49, 8.  
 (sic!) HARR. 40 a 6. Sg.  ib. 40 a 8 pass.  
 HARR. 28, 12.  ib. 49, 8.  
 HARR. 46, 2.  
*na*  AN. 1, 26, 6.  
 L. D. III, 32, 18.  
 HARR. 8, 10. 28, 9. 57, 8 etc.  ib. 25, 7. Sg.  ib. 5, 1.  
 Etc. Etc.

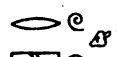
§ 20.


Welcher der koptischen Pluralendungen aber dieses  entspricht, darüber kann kein Zweifel sein. Nicht nur dass wir in den angeführten Beispielen die Nebenformen *qrāui kauri bauri šnui* finden — die Endung  ist überhaupt in jener Zeit stets *ui* zu sprechen. Denn unzählige mal tritt in den jüngeren Texten der alten Abstractendung *ut*


ein jüngeres *ui* gegenüber oder wird für altes organisches *ui* fälschlich *ut* geschrieben.\*) Z. B.


 *Ammh̄b* 28.

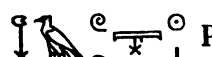
 Stele *Panh̄si*.

 AN. 1, 4, 7. pass. AN. 5, 10, 2.  
TUR. 18, 1. 86, 5. HARR. 22, 1. 76, 3 etc.



 P. BERL. 7, 44. TUR. 133, 8.  
P. BUL. 17, 3, 5. L. D. III, 107 a.

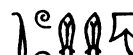
 P. BERL. 7, 28. 7, 13.


 M. KARN. 36, 24. L. D. III, 107 a.  
AN. 3, 5, 1. HARR. 25, 4. 42, 2.

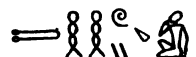
 P. BERL. 7, 27. AN. 2, 11, 1.  
TUR. 135, 11.

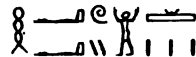
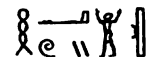
 HARR. 26, 1. 7.

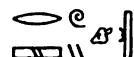
 HARR. 77, 13. 56 b 9.   
AN. 5, 7, 5.

 HARR. 19 b. 3. AN. 1, 24, 3.


 AN. 1, 3, 2. AN. 4, 3, 3. AN. 5, 8, 4.

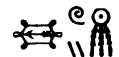
 HARR. 56 b 6.


 P. BERL. 5, 11. 34.   
M. KARN. 55, 63 etc.

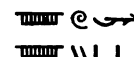
 HARR. 58, 3. P. BERL. 5, 11. \*\*)

 P. BERL. 6, 21.

 AN. 1, 3, 1. Vgl. M. *uore*,  
*uowri*.

 Inschriften von Denderah, um aus-  
nahmsweise einen Ptolemäertext heran-  
zuziehen.

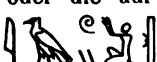
 Pap. Eb. 93, 13. \*\*\*)


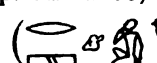
 HARR. 8, 8.


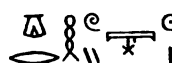

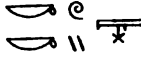
 L. D. III 98 a. Stele  
*Panh̄si*.  HARR. 25, 3.


Kopt. *uore*.


 L. D. III, 98 d.



\*) Es ist bei unserer mangelhaften Kenntniss der Formenlehre nicht möglich, in jedem einzelnen Fall anzugeben, ob die Form auf *ut* oder die auf *ui* die alte ist. Bei den Verben des Glänzens und Jauchzens ist *ut* das richtige, aber in  und andern ist es *ui*, wie aus dem Gebrauch der alten Inschriften hervorgeht.


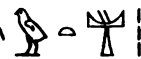
\*\*) Das *r̄sui* in der Stelle Pap. PRISSE 16, 9: »wie schön ist () wenn ein Sohn auf seinen Vater hört, welche Freude ist () wenn man dies von ihm sagt (??)« etc. ist eine von *r̄sut-r̄sui* ganz verschiedene Form, der Dualis excellentiae GOODWIN'S. Man beachte übrigens den kühnen Bau dieser Sätze.

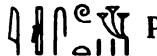
\*\*\*)  L. T. 84, 7, P. Eb. 1. 1. ist wie die andern Namen der Nacht   
L. T. 17, 11. 18, 6.  L. T. 80, 1.  AN. 1, 25, 8 ein alter Dual. Doch werden sie häufig schon *kr̄hu kku* etc. geschrieben.


 Pap. PRISSE 10, 3. pass.

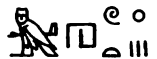


 Todtenbuchvariante bei BR.  
Wb. p. 1703. Kopt. **xiore, bioti.**


 Stele C 11, LOUVRE.   
L. D. II, 28 etc.


 CANOP. 20.  (sic!)  
ib. 26. Kopt. **ynore.**


 P. EB. 47, 16.

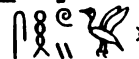
 BR. Wb. s. v. M. KARN. 15, 4.











 P. EB. 53, 11; falschlich   
 ib. 93, 9. 96, 16.\*)


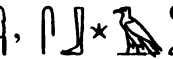
 ib. 49, 7. 33, 7. 10. 82, 2.

 AN. 4, 7, 1. P. RAIFET 1, 4.


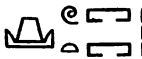
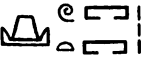

 L. D. III, 34 b 21. M. KARN. 22, 23.


 HARR. 10, 1. 34, 1. 54, 1 etc.

Etc. Genug der Wechsel zwischen  und  ist nicht zu leugnen. Wenn sich nun daneben oft noch Formen auf  finden, so sind dies zum Theil vielleicht die älteren, wie  M. KARN. 18 und  P. BERL. 7, 45. P. BUL. 17, 2, 1, aus denen sich *kawi* und *aaui* erst entwickelten; theils sind es alte den Abstractbildungen auf *ut* parallele Nebenformen, so gewiss  »das Alter« P. PRISSE 4, 2. 5, 2 für *aaui*; endlich aber beruhen andere gewiss auf weiterer Verschleifung des  in , ebenso wie sich im Koptischen *skoore* und *skoor*, *koore* und *koor*, *ynire* und *ynir*, *snire* und *snir* nebeneinander finden. Dieser letztere Fall liegt z. B. in  »Amt«  »Vieh« vor, von denen ich nur die Verkürzungen in *aaui* kenne.

So haben wir denn auch in den jüngeren Pluralen ohne Zweifel überall die Endung *ui* zu sprechen:   lauteten *kawi*, *sbawi* oder wie die Kopten sie sprechen *koore*, *skoore*.

§ 21.

Was nun die Ableitung dieser Pluralform betrifft, so weist die Orthographie auf die bekannte alte Abstractendung  hin. Dahin führt es auch, dass bei der Anhängung von Suffixen an einen solchen Plural das alte verschliffne *t* wieder hervortritt und wie beim Femininum noch ein zweites mal geschrieben wird. Vgl.  HARR. 25, 7 etc. *snui*, mit Suffixen   *snulf* ib. 8, 10. Auch die Analogie der ver-

\*) Auch sonst verwechselt der Schreiber des Pap. EBERS *ut* und *tu*; das beweist dass er im ältesten Hieratisch geschriebene Handschriften copirte, in denen ja *ut* und *tu* gemeinsam durch  bezeichnet werden. Auch dass er *ui* für *ut* schreibt, beruht wohl auf einer Verwechslung der beiden äusserst ähnlichen Gruppen (vgl. z. B. Pap. PRISSE 5, 4 mit 5, 10), zu der ihn der Sprachgebrauch seiner Zeit verführte.

wandten Sprachen spricht für unsere Hypothese; gehen doch in allen Semitischen Dialekten die Pluralformen auf alte Abstractbildungen zurück.

Die Endung  $\text{e}$  nun dient in der alten Sprache am häufigsten zur Bildung von Infinitiven:\*)

»zittern« Inf.

»schreien« Inf. etc. — sodann aber auch zur Bildung reiner

Substantiva mit collectiver Bedeutung:

»Samen« »Kleinvieh« »Vieh« etc.,

eine Stufe von der aus der Schritt zur rein pluralen Bedeutung nicht eben mehr gross ist.\*\*)

Da nun ein bedeutender Theil der Plurale auf  $\text{e}$ , wie u. s. w., weiblichen Geschlechts ist, hingegen auch in der jüngeren Sprache sich nie die Endung  $\text{e}$  bei einem Femininum findet, so liegt es, wie schon § 10 bemerkt ist, nahe in *ut* das alte weibliche Pluralsuffix zu sehen. Später, als der formelle Unterschied zwischen Masculinum und Femininum gefallen war, ging es dann auch auf das erstere über.

#### 4) Die Endung $\text{q q}$ .

##### § 22.

Die dem koptischen  $\text{j}$  entsprechende Endung ist  $\text{q q}$ , das aus abgeschwächt ist. Sehr häufig ist dieser Uebergang nach Vokalen, wie in § 24 ff. gezeigt werden wird, aber es giebt auch Fälle wo  $\text{q q}$  sich findet ohne dass ein vocalischer Auslaut im Singular nachweisbar ist. Dahin gehört:

P. BERL. 7, 7\*\*\*) in älterer Zeit P. PRISSE 10, 2.

*na* SALL. 1, 4, 7 sonst *na bkū*. AN. 5, 21, 4. AN. 6, 4, 9. TUR. 16, 8.

GREENE, fouilles 1, 6 sonst *Ammhb* 41. DCM. h. J. 38 a (= ib. b 1).

*Piānyxi* face l. 16, sonst *na* ORB. 13, 1 etc.

*na* , etwa *hathorī* zu sprechen, JOURN. ASIAT. VII 10, 2 p. 40 für das gewöhnliche ORB. 9. 8.

\*) Eine ganz verschiedene Endung ist das Suffix des Passivs  $\text{e}$ , das zufällig in der Schrift mit unserem  $\text{e}$  zusammenfällt. Die Abstractendung verlor frühzeitig ihr  $\text{t}$  und ward zu  $\text{ort}$ ,  $\text{ore}$ , die Passivendung lautet noch im Koptischen M.  $\text{ort}$ , selten  $\text{or}$ , T.  $\text{r}$ . Für die erstere wird man demnach am besten eine Aussprache *dat* annehmen, für die zweite *ut*.

\*\*\*) Auch das Pluralsuffix des Masculinums mag mit der Abstractendung in (vgl. § 20) identisch sein.

\*\*\*) LEPAGE RENOUF citirt (Ä. Z. 1872 p. 72—73) , vielleicht irrthümlich.

Aber die Plurale P. BERL. 6, 4 und HARR. 10, 4 sind wohl *srui gamui* zu lesen, da sie auf die Singulare *srui gamu* zurückgehen. Ebenso steht für *na* *mrhāui* Abb. 3, 17 (Sing. *ta* ) 2, 14. 3, 3): *na* ib. 1, 4. 2, 1. 4, 1.

§ 23.

Es ist hier der Ort eine Form zu erwähnen, die oft als ein Beispiel abweichender Pluralbildung angeführt worden ist. Von dem so häufigen Wort »der König« finden wir (ausser und ähnlichen Abkürzungen) die Plurale:

M. KARN. 27 d. L. D. III 65 a 6. etc. und häufiger noch

M. KARN. 52, 20. Pj. TUR. 3, 4. Abb. 3, 15. TUR. 18, 5 etc.

Die zweite Form ist gewiss eine Verkürzung aus der ersten, wie ebenso *āāi* und ähnliche Formen aus *āāiu* verschliffen sind. (Vgl. § 27.)

CHAMPOLLION nahm an (Gr. p. 170), der Grund der abnormen Bildung läge in dem auslautenden *n*, aber das weitere Beispiel das er dafür anführt (*hnīu* vgl. § 34) scheint mir nicht stichhaltig. In der alten Sprache bilden Substantiva auf regelmässig ihren Plural auf z. B. pl. *rnu*; der Plural von ist mir leider aus dem alten Reiche nicht bekannt. Zu den merkwürdigen Worten auf gehört es nicht, im Gegentheil findet sich die Schreibung also ohne vokalischen Auslaut. Dagegen kommt als Verbum vor (SALL. 2, 1, 2 ebenda von ) und vielleicht hängt unsere Form damit zusammen.

C.

**Einfluss der Endvokale auf die Pluralbildung.**

§ 24.

Kein Vokal des Aegyptischen ist so unbeständiger Art wie der der Pluralbildung *u*. Und zwar geht er gewöhnlich nach Vokalen in , nach Consonanten in über; der umgekehrte Wechsel von *i*, *i* in *u* kommt meines Wissens nicht vor. Aus dieser Verwandtschaft erklären sich die im Folgenden besprochenen Bildungen.

**Nomina auf .**

§ 25.

das man in neuerer Zeit gewöhnlich für einen rein consonantischen Laut\*) dem semitischen *ʾ* entsprechend hält, fungirt im Auslaut ohne Zweifel als ein reiner Vokal.

\*) Schwerlich ganz mit Recht. Denn wenn auch in Transcriptionen Semitischem *ʾ* entspricht, so beweist dies allein noch nicht viel. Vielmehr sprach man gewiss zweisylbig, etwa *ād*, wie




Auf die Pluralbildung bleibt  $\text{Q}$  wohl ohne Einfluss,\*) wir finden  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  HARR. 77, 8.  
 $\text{P} \text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  Pap. BERL. 5, 27 pass.  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  AN. 2, 1, 4 etc. Häufig ist bei diesen  
 Stämmen auch die jüngere Form des Pluralis  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  HARR. 31, 1. 32 a 6 etc.  
 $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  ib. 45, 5 etc.

$\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  L. D. III 65 a 4 vom Sing.  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  ist vielleicht ein Fehler;  
 sicher ist ein solcher  $\text{P} \text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  P. BERL. 5, 22 für *sbäu*.

Nomina auf .

§ 26.

In der alten Sprache bleibt  ganz ohne Wirkung auf die Pluralendung; wir  
 finden im Pap. EBERS  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$ ,  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$ ,  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  etc. und ebenso in allen andern  
 Texten. Natürlich sind diese Formen *tâu hqâu āšâu* zu sprechen, nicht etwa diphthongisch  
*tau hqau āsau*, denn die Contraction zweier Vokale in einen Diphthong ist im Altaegyptischen  
 noch unerhört und tritt auch in den jüngeren Sprachen nur vereinzelt auf. In  
 der That entspricht altem  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  kopt. *oor*, *wor*:  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  T. *oor* M. *wor*.  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$   
 T. *koore*.  $\text{P} \text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  T. *choor* M. *cwors* u. s. w., seltner *hor* wie in  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$   
*ghore*.

Was nun die jüngere Sprache betrifft, so sind auch hier die Formen auf  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  häufig:  
 $\text{P} \text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  HARR. 4, 12 etc.  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  HARR. 22, 2 (alt  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  M. KARN. 54, 43.)  
 $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  AN. 3, 8; 1.  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  AN. 4, 8, 3 etc.  
 was vielleicht mit der Vorliebe des Neuaegyptischen für Vokalanhäufungen zusammen-  
 hängt; in der Neigung zu Formen wie *bâui kâui āsuâui* zeigt sich derselbe Trieb, der

auch noch im Thebanischen dem alten  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  *oor* entspricht. Wenn  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  'd lautete, wozu  
 schrieb man dann  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  und nicht vielmehr  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$ ? und sprach man  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  'u, wozu dann die  
 Schreibung  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$ ? Sollte nicht eher  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  ursprünglich irgend einen kurzen Vokal bezeichnen? So  
 erklärt es sich auch, wie er in späterer Zeit im Anlaut vor  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  abfallen konnte, z. B.  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$  dem.  
*au* M. *wor*.

\*) Anders vielleicht beim Dualis; Pap. EBERS 37, 18 heisst es  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$   
 »und verdunkelt sind seine Augen« (109, 20 freilich  $\text{Q} \text{e}^{\text{D}} \text{III}$ )  
 wo *qsmθi* gewiss für \**qsmθai* oder \**qsmθâui* steht.

sich in den ungeheuerlichen Bildungen *auiā, oreieiem, eieiorā* u. s. w. gefiel.

Daneben blieben natürlich auch hier die alten Formen in Kraft.

§ 27.

Aber bei anderen Worten begegnen wir ganz abnormen Bildungen. Zunächst bei dem häufigen Adjective findet sich in der späteren Zeit nur selten der regelmässige Plural *āau* (L. D. III, 110 i 6); statt dessen begegnen wir den Formen:

AN. 4, 18, 3. AN. 4, 10, 2. AN. 5, 10, 1. ABB. 4, 8. 5, 8. Pj. TUR. pass. ORB. pass. AN. 3, 2, 10. SALL. 1, 7, 11 etc.

HARR. 3, 7. pass. AN. 4, 17, 6. M. KARN. 52, 15. ABB. 6, 17.

Im Koptischen hat sich die kürzere Form *āai* im Plural *Δελλ-οι* zu *Δελλο* »der Greis« erhalten; denn das *ο* in diesem Worte ist, wie aus der demotischen Schreibung und aus *Δληνρε* hervorgeht, das Adjectivum .\*)

Weitere Bildungen dieser Art sind:

HARR. 5, 8.

HARR. 12, 1. 68 b 4.

AN. 5, 12, 7. (Sg. AN. 3, 6 R pass.)

AN. 4, 17, 3.

ABB. 4, 16 (neben TUR. 5, 1.)







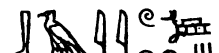
TUR. 134, 6. 9 (neben ib. 134, 3.)\*\*)

Wir haben hier also scheinbar Plurale auf *āiu* neben solchen auf *āi*. Aber da neben auch (ABB. 4, 11. 5, 10. 5, 11. 6, 12.) als Pluralis masculini vorkommt, neben auch ORB. 15, 4. 17, 2, neben auch SALL. 1, 6, 9 — andererseits aber als Singularis feminini\*\*\*) sich findet, so lässt sich nicht zweifeln, dass die Schreiber hier zwei lautlich gleiche Endungen vertauschten. Sowohl


\*) Wie wir oben § 16 bei den Stämmen auf *a* eine Verbalform auf *au* fanden z. B. , so kommt hier eine entsprechende Form auf *āi* vor z. B. . Daher das demotische Verbum *āi* und das koptische *αιαι, αιαι*.


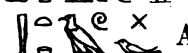




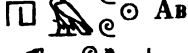
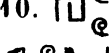
\*\*) Ebenda das Verbum *hgaī* neben *hgaū* (132, 12.)

\*\*\*) AN. 5, 22, 7.

für  als für  müssen wir demnach die Aussprache *ai* annehmen. Sind nun also auch die obigen Plurale *āai būai šai* u. s. w. zu sprechen, so unterliegt es andererseits doch keinem Zweifel, dass ihnen allen ältere Formen auf *aiu* zu Grunde liegen, dieses *aiu* aber aus *au* entstanden ist. Einen derartigen Uebergang von  in  haben wir auch in  für  (MASP. inscr. déd. 29) und in  (GREENE, fouilles 2, 19) für *baui*.

§ 28.


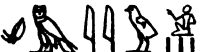

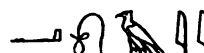

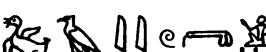

Ich will bei dieser Gelegenheit auf gewisse eigenthümliche Bildungen der Nomina auf  aufmerksam machen. Wir finden in jüngeren Texten:

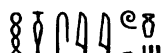
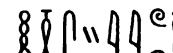
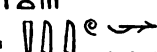
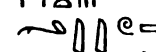
- |  |  |  |
|--|--|--|
|     | ABB. 6, 16. 6, 12  | } alle drei sowohl als Singular wie als Plural.  |
|     | AN. 4, 14, 1. Pj. TUR. 5, 6. 4, 1. pass.   |  |
|     | Pj. TUR. 5, 6. AN. 2, 10, 7.   |  |
|     | AN. 4, 17, 1 (Plur.)   |  |
|     | ABB. 2, 18. 3, 8. 3, 10.  | ABB. 6, 4 (Sing.) = <i>zoor</i> .  |
| *  | HARR. 44, 1 neben *  |  ib. 6, 10. 47, 3. |






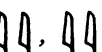
Das Lautgesetz auf dem dieser Uebergang von *au* in *auu* beruht, ist mir unbekannt.




Nomina auf .



§ 29.

Der Vokal \*) scheint keinen Einfluss auf die Pluralbildung gehabt zu haben. Wir haben aus dem alten Reiche:  P. PRISSE 5, 3. 18, 10.  P. BERL. 2, 64.  LOUVRE C. 26, Z. 10.  I. I.  P. BERL. 1, 132 u. s. w. Und ebenso in der jüngeren Zeit, nur dass auch hier die  Formen häufig sind:

-  HARR. 28, 12.  ib. 49, 8.  
*na*  AN. 1, 26, 6.  HARR. 46, 2 u. s. w.





\*) In Transcriptionen Semitischer Worte bezeichnet  allerdings den Consonanten *h*, aber im Aegyptischen ist es wohl stets Vokal. Dafür spricht auch, dass in der jüngeren Sprache , ,  (auch , ) ebenso wechseln wie *es*, *ees*, *ese*, *ees* im Thebanischen.


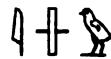


Der Plural  »andere« geht natürlich nicht auf , sondern, wie das Femininum , auf *ke ka* zurück.



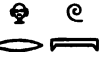
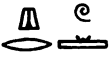
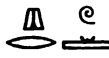
Der Pluralis  steht anscheinend TUR. 16, 2 in der Schreibung  für den Singularis *mātai*, ein Irrthum des Schreibers der wohl durch die § 27 besprochenen Formen veranlasst ist.



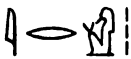
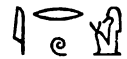
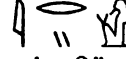

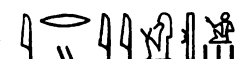
Nomina auf \.



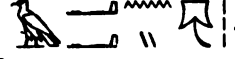
§ 30.

Es lassen sich zwei Arten des Vokales \ in der Formenlehre scheidern, ein flüchtiger Laut und ein beständiger. Den ersteren haben wir hauptsächlich in den Ortsadjectiven:  »befindlich in«  »befindlich auf«  »befindlich unter« und vielleicht auch in  »befindlich an«. Diese verlieren in der klassischen Sprache das \ vor der Plural- und Femininalendung:

 Pap. Eb. pass.  L. D. II, 112 e. 113 b. c.  L. Ä. T. 2, 32, 2, 29. etc. Ebenso in sämtlichen Texten des neuen Reichs. Die Form  ist mir nur aus religiösen oder magischen Texten der späteren Zeit bekannt und zwar aus den Hymnen P. BERL. 5, 9. 33. 45 und P. BUL. 17, 9, 6, aus der Stelle Pap. RHIND 9, 10 und aus einer Beschwörungsformel im Pap. TUR. 77, 14 — also Texten die eine feierlich gemessene alterthümliche Sprache affectiren.


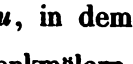
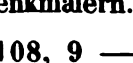
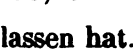













 »das Obere« und  »das Untere« finden sich oft verbunden in guten Texten, z. B. Stele *Panhsi* Z. 4 und sonst. Der Pap. Eb. schreibt  und , nur einmal 101, 15 steht .





Von  findet sich aus alter Zeit der Plural  L. Ä. T. 33, 64 =  ib. 33, 66; im neuen Reich dagegen sowohl  AN. 5, 22, 8. 13, 7 etc. als auch  SALL. 1, 5, 8. AN. 1, 1, 3 etc. Daneben auch  als Singular AN. 1, 25, 4, was wohl nur eine undeutliche Aussprache des Endvokals beweist. Nach diesen Formen würde man zunächst auf einen Pluralis *āru* schliessen; dem widersetzt sich aber die Form *na*  (Ä. Z. 1872, 52) die das \ beibehält — freilich steht sie in einer Handschrift, die an unsinnigen Schreibungen kaum ihres Gleichen hat.






Ein gleiches Verlieren des \ vor der Pluralendung findet sich DÜMICHEN's Flotte T. 2, wo *āāni* und *kfi* die Plurale  und  bilden. Dagegen steht P. BERL. 5, 45 .






Erman, Pluralbildung.


§ 31.

Dem festen *w* dagegen begegnen wir in der bekannten Ableitungssylbe , , , ,  
*ti*. Nur einmal findet sich in allen mir bekannten Texten der Plural *tiu*, in dem  
 Worte     (sic!) L. D. II, 122. Anders in den übrigen Sprachdenkmälern.  
 In den alten Texten haben wir    P. EB. 109, 16.       ib. 108, 9 —  
 ausser dem Schreibfehler *sh* der einzige Plural den der Schreiber ohne Endung gelassen hat.








  | L. Ä. T. 32, 44. 4, 36 (=   | ib. 33, 54.)

  | ib. 2, 28.    | ib. 32, 40.








   | ib. 30, 20, var.   | etc.

 | Stele *Antf* (LOUVRE) 2. U. s. w.

Im neuen Reiche findet sich:



   | P. BERL. 3, 85.     HARR. 78, 1.

   HARR. 46, 2.

  HARR. 9, 2.      ib. 57, 13.

   HARR. 22, 8.     AN. 3, 1. 10.

   HARR. 46, 1.




  | D. FL. 3.

  | HARR. 22, 11.




  | HARR. 6, 5. 6.

  | P. BERL. 7, 78.




  AN. 1, 14, 8.

   AN. 1, 17, 5. TUR. 3, 2 etc.




   AN. 4, 3, 9.

   AN. 4, 16, 7. 17, 2.

   (sic! Plur.) ORB. 11, 2.

   | ABB. 4, 3. 4. U. s. w.

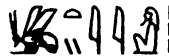

Ihnen schliessen sich Plurale an wie:



   MAR. KARN. 53, 38. HARR. 34, 8. AN. 1, 23, 6.

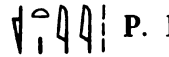
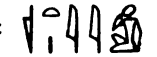

e |  HARR. 6, 3.

 »Nile« (d. h. »Ueberschwemmungen«) HARR. 23, 4.

Dass diesen Schreibungen ungewöhnliche Formen zu Grunde liegen ist klar; wie sie lauteten das zeigen die Varianten:

 M. KARN. 52, 9; neben .

 HARR. 25, 4 und oft; neben .

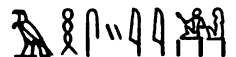
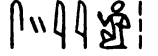

 P. BERL. 5, 2. 10 =  (sic!) ib. 36; neben .

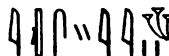
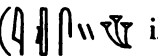
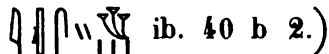
\*  Stele 135 Bul. bei BR. Wb.

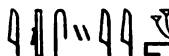
 Pj. TUR. 3, 4.


 ABB. 4, 1.


 HARR. 48, 5. 6, 1. na  (sic!) ib. 28, 11.

Ferner:  HARR. 10, 15. AN. 4, 3, 5. 16, 5. AN. 3, 8, 6. SALL. 1, 6, 6.  L. D. III, 218 c u. s. w. (Sing. .





 HARR. 7, 12. 27, 11 (plur.?) pass. ( ib. 36 b 9. 10. pass.  ib. 40 b 2.)

 ABB. 4, 1. 2, 1.











 AN. 4, 16, 8. U. s. w.\*)


Für die jüngere Sprache können wir es demnach als sicher annehmen, dass diese Substantive auf *w* ihren Plural nicht auf *iu* sondern auf *ii* bildeten und wir können es vielleicht auch für die alte. Ich vermute, *tiu* war frühzeitig in *tii* übergegangen; die Schreiber nahmen aber an dieser unerhörten Pluralendung *i* noch Anstoss und waren andererseits noch nicht so abgestumpft gegen die Formen der Sprache wie in späterer Zeit, um die obsolete Form *tiu* zu schreiben. So wählten sie denn den Mittelweg und liessen die Pluralendung fort.  kam ja dem wirklichen Laut nahe und hatte kein ungewohntes Aussehen. Möglich wenigstens scheint mir diese Hypothese.

\*) Ebenso erklärt sich der Plural *na*  AN. 4, 10, 10. , die Abstractbildung eines Verbums  (für ?), wurde in der jüngeren Zeit etwa *gargati* gesprochen. Davon ist das obige *gargati* der regelmässige Plural. Desgleichen lautet der Plural von  *gati*  *gati* BR. Wb. s. v.

Was das Relativum , alt  L. D. II, 113 e, betrifft, so kommt es wenn schon selten im Pluralis vor. L. D. II, 43 d lautet er , gewöhnlich  P. PRISSE 16, 2. M. KARN. 11, 15.




§ 32.
















An dieser Stelle will ich noch einer eigenthümlichen Form gedenken, die sich auf der Stele des *Änuf* im LOUVRE Z. 25 findet. Es ist die Rede vom »Ende der Welt« an das *Änuf* auf seinen Zügen gelangt sein will; man sollte also erwarten: »ich gelangte auch«  oder . Statt dessen steht . Sollte dies vielleicht ein Plural sein zu , das ja zwar ursprünglich ein Dual »die Hinterbacken« ist, aber fast nur noch in der singularen Bedeutung »Ende« vorkommt? Hat man ja doch von  auch ein Femininum  (P. EB.) »der After« gebildet. Möglich dass eine andere Form des Plurals von  in  M. KARN. 11, 20. L. D. III, 65 a 19 und ebenso in dem häufigen  der Plural von  steckt.










Nomina auf .






§ 33.

Die korrekte Pluralbildung auf \*) begegnet uns ziemlich häufig z. B. im alten Reiche: ●  (in Eigennamen, pass.) =     | L. D. II, 113.

   L. D. II, 133 a (oder *huāu*?)

     L. D. II, 113 d (wofür sonst      ib. 112 d oder      ib. 110 steht.)



im Todtenbuch:     | 63, 1 (sg.   80, 5) =    (sic!) P. BERL. 7, 53. (sg. *āau* ib. 71.)




   100, 5 (sg.   ib. 129, 5.)


im neuen Reich:    M. KARN. 11, 15 (Sg.   ib. 8 r.)

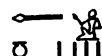
  | Grab *Sntmā* bei BR. Wb. p. 1273.

  L. D. III, 234 a.

  AN. 1, 11, 5. HARR. 4, 8.


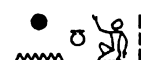
\*) Weder bei den Substantiven auf  noch bei denen auf  kann ich die Endung  nachweisen.


Dagegen fehlt jede Endung im Pluralis bei den eigenthümlichen Worten auf  nu, die ja überhaupt eine noch unerklärte Sonderstellung in der Formenlehre einnehmen. \*) Z. B.:

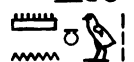

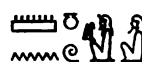
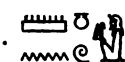
 P. EB. 1, 9. *snu*.

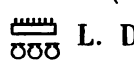
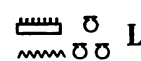
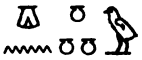

 L. D. II, 122.  HARR. 8, 3 pass. *anu*.

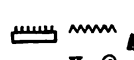
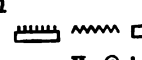
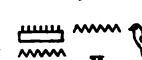
 HARR. 4, 7. *hnu*.

 Stele *Mru* zu Turin.  ROUGÉ, insc. hiér. 9. *xnu*.


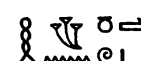
 AN. 1, 11, 5. *hanu*.

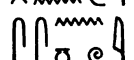
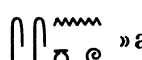
 L. D. II, 138 a.  ib. 143 h.  HARR. 5, 6.   
(sic!) ib. 4, 8. *mnu*.


 L. D. II, 138 a. D. h J. 39, 56 (ib. 39 als Sing.)  L. D. II, 138 a.  
*mnu* (? vgl.  DUM. RES. 12 =  L. D. II, 60.)


 HARR. 26, 3.  M. KARN. 54, 1 *mnnu*   
L. D. II, 123 *mnnu* etc.

Vielleicht verhält es sich mit diesem scheinbaren Mangel der Pluralendung ebenso wie mit dem bei den Worten auf *ti*. Denn auch hier findet sich eine jüngere Bildung:

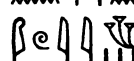
 SALL. 2, 11, 40. 13, 6. Sg. 

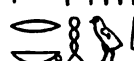
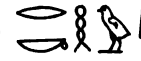
 »achtzig« Plur. von  »acht« Vgl. *ثمانون* Pl. von *ثمان* etc.


Ferner *na*  L. D. III, 146, 30\*\*).

 TUR. 132, 14. sg. *χu*, alt *χuu*


 P. BERL. 2, 219 alt *muu* } siehe oben.


 HARR. 56, a 12 alt *suu* }

 CHAMP. dict. 81. sg. *rkhu* L. T. 146 h. 163, 5; ebenda 141, 13  
steht der Pluralis  *rkhuī*, mit fälschlich hinzugefügter Femininalendung, was in späten Todtenbuchttexten besonders häufig vorkommt.

 D. h J. 4, 35. WILKINSON, Sec. ser. of mann. and cust. II p. 483.

Sg.  pass. Pl.  M. KARN. 11, 9.

\*) Ein Plural auf *nuu* scheint  *nuu* HARR. 28, 4, wenn ich richtig umschreibe.

\*\*) LE PAGE RENOUF (Ä. Z. 1872 p. 73) citirt , wohl irrthümlich.



Dazu kommen die Plurale obsoleter Plurale:

na TUR. 88, 40. sg. pa AN. 3, 3, 4. pa AN. 4, 2, 2. TUR. 88, 6.

und die andern § 22, § 34 angeführten Formen.

Das sind etwa die sicheren Fälle des Pluralis auf . An Formen die sich hier noch herziehen liessen fehlt es nicht, so ; aber wir befinden uns bei allen derartigen Untersuchungen doch noch zu sehr auf schwankem Boden, um nicht die grösste Vorsicht in der Wahl unserer Belege nöthig zu haben. Immerhin genügen auch die angeführten Beispiele als Beweis, besonders da der Uebergang von in sich auch sonst nachweisen lässt. So heisst z. B. eine Verbalform, die auf der Stele des Antf Z. 9 lautet, im P. PRISSE (8, 8) und (7, 4.) Wie man aus dieser letzteren Form ersieht, ist es zuweilen auch das erste , das die Schwächung in erleidet und man kann annehmen, dass dies auch in der Pluralbildung vorgekommen sei. Es liessen sich etwa dafür anführen:

rniu L. D. III, 65 a 14, Plural zu . Freilich kommt schon im Singular vor. (Stele C 14 des LOUVRE.)

HARR. 34, 1. 67, 9, auch 32 a 2. 54 a 12; vielleicht von einem Singularis *snu* (vgl. ib. 73, 7. pl. ib. 34 b 5. 60, 7). Oder von *snī*? *snū*?

scheinbar Plural zu , vielleicht aber von einem Particip *hni* gebildet.




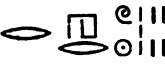
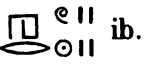

P. BERL. 4. Plural zu , (ib. 158), wenn nicht ebenfalls zu einem Particip *urši* gehörig.

§ 34.

Für das Alter der Plurale auf möchte ich die interessante Form (Stele Antf, LOUVRE Z. 15) anführen. Plural von , wie MASPERO meint, ist es nicht, denn dessen correcte Form steht Z. 27 derselben Inschrift. Mir scheint Plural der häufigen Redensart , »was im Leibe ist« die Eingeweide«. Wir haben also hier den Plural eines Plurals, den جمع الجمع der arabischen Grammatik. Da in unserer Stelle nicht von einem einzelnen, sondern von dem gesammten Menschengeschlecht die Rede ist, so ist der Gebrauch des Pluralis völlig begründet.



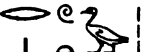

Auch der Plural auf einer Stele des alten Reichs (LOUVRE C. 4) geht wohl auf einen Singular *syrū* zurück.

§ 35.

Auffallend ist, dass in Datirungen u. s. w. in unsern besten Texten die Form  erscheint, die wie ein Plural zu  aussieht. Aber da sie ganz unterschiedslos mit  wechselt (z. B.  P. EB. 5, 7 =  ib. 41, 5. 59, 7) und andere Sprachen Worte wie »Tag, Jahr, Pfund, Elle« u. s. w. in Zählungen gern im Singular belassen, so darf man auch  wohl für einen solchen halten. Der Schreiber, der dennoch das Pluralzeichen zufügt, verfährt hier gewissermassen logischer als die Sprache.



Nomina auf  und .


§ 36.

Auch  und  lauten sicher ursprünglich vokalisch aus, wahrscheinlich auf *a*. Aus den alten Sprachdenkmälern vermag ich keinen phonetisch geschriebenen Plural derselben anführen; in den jüngeren findet sich einmal  Plural von . Auch







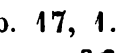


 AN. 1, 28, 2, sonst *na*  ib. 25, 8. AN. 4, 16, 10 u. s. w.

 (Plur.?) TUR. 26, 5.



 AN. 4, 3, 5, sonst  HARR. 10, 15.



 AN. 4, 16, 7.

sind Plurale; ob  hier Pluralsuffix ist, bleibt freilich zweifelhaft.

Nicht zu verwechseln mit  ist . Die Fremdworte oder der Umgangssprache entnommenen Ausdrücke, die auf diesen Consonanten enden, bilden nie einen Plural. Also: *na*  AN. 4, 16, 8. — *na*  ib. 16, 9 — *na*   
  ib. 17, 1. U. s. w. u. s. w. *Na*  AN. 1, 21, 2 ist durch »Metathesis« aus  HARR. 7, 8 gebildet.

§ 37.

Es bleibt uns noch übrig einer Form zu erwähnen, von der man sagen möchte, sie sei noch eine Stufe über die jüngeren Bildungen hinaus vorgeschritten. Es ist die Bezeichnung der Veteranen (im Gegensatz zu den  *na' aluma* = נַעֲרִים, den Recruten)  M. KARN. 54, 45.

Ohne Zweifel ist das Wort der Plural von  »alt«, von dem wir oben den Pluralis  sahen. Die jüngere Form desselben *aaui* (die ich freilich nicht aus den mir bekannten Texten belegen kann) wurde in der Vulgarsprache der Soldaten zu *aauiia* zerdehnt.

Zum Glück bietet uns das Koptische eine ganz analoge Bildung, **τορειη** Plur. von **τοοτ**. Aus (**τοοτ**) entstand nach den Lautgesetzen ( (**τορειη**), das dann ebenfalls in ( (**τορειη**) zerdehnt wurde. Dem entsprechend würde unsere Form koptisch **εοορειη** lauten.

### D.

#### Das Demotische.

##### § 38.

Es ist leider nicht möglich dieses interessante Idiom für die Geschichte der aegyptischen Pluralbildung zu verwerthen, denn die unvollkommene Schrift giebt für gewöhnlich auch nicht die leiseste Andeutung über den Laut der Formen. Wüssten wir nicht aus dem Koptischen, dass auch diese Sprachepoche noch Pluralformen kannte, aus dem Demotischen müssten wir eher das Gegentheil schliessen. Mechanisch bezeichnen die Schreiber die Mehrheit durch angehängtes **I**, **3**, **ϣ**, **ϣ**,\*) die Endungen übergehen sie ausnahmslos.

Man schrieb **iār** (Br. Gr. dém. p. 136) und sprach **αρωοτ**.

»	»	<b>sn</b> (ib. p. 149)	»	»	<b>σληοτ</b> .
»	»	<b>ārpī</b> (ib. p. 138)	»	»	<b>ερφηοτ</b> .
»	»	<b>ma</b> (p. 179)	»	»	<b>μαλ</b> .

U. s. w. Eine richtige Lesung oder Umschreibung dieser Formen ist natürlich unmöglich, wir können nichts als ihnen die koptischen Aequivalente zur Seite stellen.



##### § 39.

Einige vereinzelte Pluralformen dieser Zeit sind uns vielleicht in griechischen Transscriptionen aegyptischer Eigennamen erhalten. So **Εριευς** (Br. dem. griech. Eigenn. p. 16) etwa , **θοτομους** (ib. p. 15) etwa .

Aber bei diesen und anderen von BRUGSCH, gr. dém. p. 82 citirten Worten ist es zweifelhaft, ob sie wirklich Plurale sind und bei den Transscriptionen **Ψε-νε-νυτηρις** und **Αμον-ρα-σο-νθηρ** macht es das auslautende **ρ** wahrscheinlich, dass **νυτηρ** und **νθηρ** alt-aegyptische Formen sind, die sich in dem Eigennamen hielten. Man müsste sonst annehmen, dass sich das **ρ** im Plural von **πορτε** ebenso erhielt wie in **ρωωρ** Plur. von **ρσο**, **ρωωρ** Plur. von **ρωο**.

Aus demotischen Texten ist mir nur eine Pluralform sicher bekannt: **āī** Plur. zu **ā** »gross«; und auch diese hat sich wohl nur gehalten, weil das Wort im Aussterben war und man die Natur der Form nicht mehr klar fühlte; sonst hätte man gewiss sich begnügt **ā**

\*) **ϣ**, das alte , durfte nur beim Femininum verwandt werden. Wie aber BRUGSCH, Gr. dém. p. 74 zeigt, steht es auch beim Masculinum, die Schreiber verstanden es längst nicht mehr.

das Pluralzeichen zuzufügen. Aber man hält  $\bar{a}$  und  $\bar{a}\bar{i}$ , soviel ich sehen kann, noch ebenso auseinander wie  und . (Vgl. Br. Gr. dém. p. 141. p. 160. p. 66. p. 75 u. s. w.)

**E.**

**Das Koptische.**

**1) Die Pluralendungen.**

**§ 40.**

Liess sich in der jüngeren Sprache fast nirgends mit Sicherheit ein Aufgeben der Pluralendungen bemerken, so ist dem im Koptischen bei weitem anders. Hier ist der Schwerpunkt der Pluralbildung durchaus auf die Artikel gerückt; was von alten Endungen noch erhalten ist, ist ein leeres Anhängsel. Characteristisch ist dafür, dass fast nur vokalisch auslautende Worte die alte Flexion gerettet haben; es ist also wieder die Freude der späteren Aegypter an zahlreichen aneinander gereihten Vokalen, der sie ihre Erhaltung verdankt. Hier auch allein sind die Endungen so frisch geblieben, dass sie, statt vollends abzusterben, weiter wuchern, wie ihr Gebrauch an griechischen Worten und so jungen Bildungen wie  $\rho\epsilon\tau\alpha\omega$  zeigt.

Die Pluralsuffixe sind  $\sigma\tau\iota$ ,  $\sigma\tau$ ,  $\iota$  — alles was sonst in älteren Grammatiken als solche citirt wird:  $\omega\sigma\tau\iota$ ,  $\eta\sigma\tau\iota$ ,  $\omega\sigma\tau$ ,  $\eta\sigma\tau$ ,  $\epsilon\sigma\tau$  etc. sind nur Verbindungen des auslautenden Vokals mit den ebengenannten Endungen. Und diese drei sind uns ja aus der Sprache des neuen Reichs wohl bekannt  $\textcircled{e} \sigma\tau\iota$ ,  $\textcircled{e} \sigma\tau$ , \*)  $\textcircled{e} \iota$ .

Die sogenannten unregelmässigen Plurale werden wir gesondert betrachten.

**2) Vokalisch auslautende Nomina.**

**§ 41.**

Zur Erklärung der abweichenden Formen in den verschiedenen Dialekten genügt es von vornherein auf zwei Lautgesetze aufmerksam zu machen, die in diesen Bildungen eine grosse Rolle spielen.

Das eine betrifft den regelmässigen Wechsel von

M.  $\sigma\eta\sigma\tau$  S.  $\sigma\sigma\tau$  B. ( $\lambda\sigma\tau$ )  $\alpha\tau$ \*\* z. B.:

$\lambda\sigma\eta\sigma\tau$  —  $\lambda\sigma\sigma\tau$  —  $\lambda\alpha\tau$  »aqua«,  $\epsilon\sigma\eta\sigma\tau$  —  $\epsilon\sigma\sigma\tau$  —  $\epsilon\alpha\tau$  »ovis«,  $\rho\sigma\eta\sigma\tau$  —  $\rho\sigma\sigma\tau$  —  $\rho\alpha\tau$  »malus«,  $\rho\sigma\eta\sigma\tau\psi$  —  $\rho\sigma\sigma\tau\psi$  —  $\rho\alpha\sigma\tau\psi$  »curare«,  $\rho\sigma\eta\sigma\tau\iota$  —  $\rho\sigma\sigma\tau\epsilon$  —  $\lambda\alpha\sigma\tau\iota$  »calamus spicae« etc.

Das andere den fast ebenso gewöhnlichen von

M.  $\eta\sigma\tau$  S.  $\eta\tau$  B.  $\eta\tau$ ,  $\eta\sigma\tau$  z. B.:

$\eta\sigma\tau$  —  $\eta\eta\tau$  —  $\eta\eta\sigma\tau$  »ire«,  $\sigma\tau\eta\sigma\tau$  —  $\sigma\tau\eta\tau$  — . . . »distare«,  $\tau\alpha\lambda\eta\sigma\tau$  —  $\tau\alpha\lambda\eta\tau$  — . . . »impositus«,  $\tau\alpha\lambda\eta\sigma\tau\iota$  —  $\tau\alpha\epsilon\eta\tau$  —  $\tau\alpha\lambda\eta\sigma\tau\iota$  »honoratus« etc.

Dieselben Lautübergänge finden sich nun auch in den Pluralformen.

\*) Zuweilen mag  $\sigma\tau$  freilich Verschleifung aus  $\sigma\tau\iota$  sein. Der gleiche Verdacht gilt auch von manchen Pluralen auf  $\textcircled{e}$  im Jungaegyptischen.

\*\*\*) Vgl. PEYR. Gr. p. 17.

Nomina auf ω.

§ 42.

Die vorkommenden Pluralé\*) sind:

<p>a) auf ογ: M. S. <b>περζω</b> »cantor«                  M. S. <b>δάω</b> »doctrina«                  M. <b>ετφω</b> »onus«                  M. <b>αχω</b> »magus«                  S. <b>εαιρω</b> »portus«                  S. <b>ρηω</b> »vestis«                  S. <b>εω</b> »asinus«</p>	<p>M. <b>περζωογ</b>                  M. <b>δάωογ</b>                  M. <b>ετφωογ</b>                  M. <b>αχωογ</b></p>	<p>S. <b>περζωογε</b>                  S. <b>δάωογε</b>                  S. <b>εαιρωογε</b>                  S. <b>ρηωογε</b>                  S. <b>εωογε**)</b>                  S. <b>δάωογ</b> neben <b>δάωογε</b>                  S. <b>πεωογ</b>.</p>
<p>b) auf ογ: S. <b>δάω</b> »doctrina«                  S. <b>πεω</b> »habitatio«</p>		

Auf einer Contraction von οοτ (das ja aus άω entstand) in ατ beruht M. S. **εματ** Plur. von **εμω** »scrofa«. Aehnliche Formen, deren Singulare freilich unbekannt sind, sind M. S. **εματ** »Schläfen«, M. **κεματ** »cavitates«, S. **ρηματ** »rami palmarum«.

Von Pluralen auf ι kenne ich nur das von SCHWARTZE Gr. p. 405 angeführte M. **δελλωι** Pl. zu **δελλω** »vetula«.

Eine ganz abnorme Bildung scheint der M. Plural von **εω** »asinus« **εετ**, **ερετ**. Es liegt wohl eine Anlehnung an **ερε** »bos« vor, worauf auch das ρ in **ερετ** deutet.

Nomina auf οτ.

§ 43.

Vor der Endung οτ geht οτ in das lautlich nahe stehende ω über:

<b>αλοτ</b> »infans«	M. <b>αλωοτ</b>	S. <b>αλοογε</b>	B. <b>αλαγι***)</b>
<b>οηοτ</b> »hora«	M. <b>οηωοτ</b>	S. <b>οηωογε</b> .	

Am gewöhnlichsten ist hier aber die Endung ι, wie ja auch in älterer Zeit bei Substantiven auf ε gewöhnlich die Pluralendung in **ιι** übergeht. Wir finden:

<p>M. S. <b>παλοτ</b> »paxillus«                  S. <b>πποοτ</b> »area«                  S. <b>λοοτ</b> »taenia«                  S. <b>ροοτ</b> »dies«                  S. <b>ποοτ</b> »dies«</p>	<p>M. <b>παλογι</b></p>	<p>S. <b>παλογιη</b> (COD. PAR. 44 für <b>παλογε</b>)                  S. <b>πποογε</b>                  S. <b>λοογε</b>                  S. <b>ροογε</b> (ZOEGLA p. 652, 45)                  S. <b>ποογε</b>.</p>
---	-------------------------	---

Eine Erweiterung derselben alten Bildung auf **ιι** ist der Plur. von **τοοτ** »mons«: S. **τοτειη** (COD. PAR. 44. **τογιη**). Vgl. oben § 37.

\*) Ich gebe die Formen nach PEYRON, SCHWARTZE, TATTAM. Aus eigener Lecture konnte ich nur wenig hinzufügen.

\*\*) COD. PAR. 44 vom Sing. **εωι**: **εωωογε** mit ω — einer der unzähligen Fehler dieser Handschrift.

\*\*\*): Ein ähnlicher Plural ist **αλωογι** »spathae palmarum«.

Nomina auf o.

§ 44.

οτι kommt selten vor: M. πο »porta« (πωσι\*), M. οτεχρο »limes« οτεχρωσι und S. εισρο »flumen« ερωσε\*\*) — aber auch bei diesen Worten ist die gewöhnliche Endung οτ:

πο »os«	M. ρωογ	S. ρωογ
M. οτεχρο »limes«	M. οτεχρωογ	
M. ιαρο S. εισρο »flumen«	M. ιαρωογ	S. εισρωογ. Desgleichen haben οτ:
S. κρο »terminus«		S. κρωογ
πτεκο »carcer«	M. πτεκωογ	S. πτεκωογ
M. εδο »mutus«	M. εδωογ	
M. πραιμο »peregrinus«	M. πραιμωογ	
M. ογρο S. ρρο »rex«	M. ογρωογ	S. ρρωογ
M. μετογρο S. απτρο »regnum«	M. μετογρωογ	S. απτρρωογ. (***)
M. ραμο »dives«	M. ραμωογ	

Höchst auffällig ist hier bei den Sahidischen Formen die sonst beispiellose Verletzung des § 44 besprochenen Lautgesetzes; wonach man S. ροοτ, εβοοτ u. s. w. erwarten sollte. Leider sind die entsprechenden B. Formen nicht bekannt. Plurale auf ι sind:

M. ραμο »dives«	M. ραμοι	
M. σελλο S. ελλο »senex«	M. σελλοι	S. ελλοι (Z. p. 566, falsch für ελλοε.) *
S. φο »canalis«	M. φοι	
M. σλο »sepes«	M. σλοι	

Ob ελαατ, ελατ »vas«, wie PEYRON vermuthet, ursprünglich Plural von ελο ist, bleibt zweifelhaft.

Nomina auf α.

§ 45.

Von Pluralen sind nur bekannt:

S. εια »lotio« ειοογε
S. ερα »granum« ερατε
M. μα »locus« μαι.

Nomina auf η.

§ 46.

Plurale auf οτι sind:

τεληη »iumentum«	M. τεληωοτι	S. τηποογε	
S. ογηη »nox«		S. ογησοογε	
M. εραηη S. βραηη (B. λαηηη?) »lacrima«	M. εραηωοτι	S. βραησοογε	B. λαηηηαι
ρηη »via«		S. ριοογε †)	B. ρηαι.


\*) Nach KIRCHER, Scala p. 327. Ebenda p. 346 steht die Glosse: »εραηωοτι البرايب الهشيم«, wie mag das Arabische herzustellen sein?

\*\*) Nach SCHWARTZE Gr. p. 401.

\*\*\*) Wie μετογρωογ und ρεγρωογ zeigen, gilt im Koptischen das Compositum als ein Wort, im Altaegyptischen nie. — †) Ein ähnlicher Plural ist ριοογε »gurgites«.

Daran schliessen sich die Plurale einiger griechischen Feminina auf η:

ΨΥΧΗ	M. ΨΥΧΗΩΣ (TATTAM)	S. ΨΥΧΩΣ (ZORGA p. 289)
(ΧΑΛΑΠΗ) *) » villa «	M. ΧΑΛΑΠΗΩΣ [84]	
ΛΟΠΗ	M. ΛΟΠΗΩΣ (ZORGA p.	
ΦΥΛΗ		S. ΦΥΛΩΣ
ΓΡΑΦΗ		S. ΓΡΑΦΩΣ (? REVILLOUT, apocr. copt.)
ΠΡΟΒΟΛΗ		S. ΠΡΟΒΟΛΩΣ » LIBER GNOSIS SAHIDICA « COD. BODLE. OXON. p. 144 etc. PISTIS SOPHIA, pass.
ΕΠΙΣΤΟΛΗ		S. ΕΠΙΣΤΟΛΩΣ } REVILLOUT, comptes rendus de
ΠΡΟΣΕΥΧΗ		S. ΠΡΟΣΕΥΧΩΣ } Facad. d. inscr. 1870 p. 327.

Der eigenthümliche Uebergang von η in ω, ο erklärt sich wenn man bedenkt, dass koptisches η meist aus altem a entstanden ist. Von  *uχa* hat ein Plural *uχóu* nichts auffälliges; später ist die gewohnte Flexion denn auch auf anderweitiges η übertragen.


Vor στ dagegen bleibt η wohl unverändert:

ϋΗ » gubernaculum « M. ϋΗΩΣ  
(ϋΗ?) » terminus « M. ϋΗΩΣ.

Desgleichen in S. ΠΟΛΠΗΤΕ, wahrscheinlich Plural zu πόμπη.\*\*)

#### Nomina auf ι.

##### § 47.

M. ΕΡΦΕΙ » templum « bildet ΕΡΦΗΩΣ, M. ΗΙ » domus « ΗΩΣ und ΗΩΣ\*\*\*) und hierhin gehört vielleicht auch M. ΖΑΛΠΗΩΣ » domus «, wenigstens lautet das entsprechende alte Wort . Das ι scheint also vor der Pluralendung auszufallen.

Unverständlich ist mir M. ΟΥΗ Plur. zu ΟΥΩΣ S. ΟΥΩΣ » rusticus «. Vielleicht gehört es zu den § 51 besprochenen Bildungen. Desgleichen S. ΧΟΕ M. ΧΟΙ » murus « Plur. S. ΕΧΗ, S. M. ΧΟΙ » navis « Plur. S. ΕΧΗΤ, ΧΗΤ M. ΕΧΗΩΣ.

#### Nomina auf ε.

##### § 48.

Wie es bei dem sehr verschiedenartigen Ursprung des kopt. ε natürlich, ist auch die Gestalt, die es vor der Pluralendung annimmt, eine verschiedene. Wir können drei Arten desselben scheidern, jenachdem es vor στ in ω oder in η übergeht oder endlich unverändert bleibt. Doch ist es bei dem mindestens tausendjährigen Zwischenraum, der das Koptische von der letzten genauer bekannten Stufe des Aegyptischen trennt, nicht möglich festzustellen, was der Ursprung dieser Gattungen des ε war.

\*) Vgl. χαμσύνη » cubile monachorum « DU CANGE.

\*\*\*) COD. PAR. 44 nach TATTAM: » ΠΟΛΠΗΤΕ حبله ابول « eine wohl verderbte Glosse. Auch σκητε (Z. 546, 30 und sonst) gehört vielleicht hierher, da es, wie STERN zeigt, als Plural von σκευος gilt. Es wäre als eine Aegyptisirung von τὰ σκεύη mit Anlehnung an Formen wie σκητε, ϋρητε zu fassen.

\*\*\*) SCHWARTZE, Gr. p. 402.

**α. Uebergang in ω.**

ογῖ kommt nur in S. **ῥῶπε** »annus« Plur. **ῥῶποοτε** vor.

ογ in M. S. **εγε** B. **εζη** »bos«: M. **εζωογ** S. **εζοογ** B. **εζαγ**.\*)

Nicht hierher gehörig ist S. **κε** »alius« **κοοτε**, denn **κοοτε** geht auf **kauī**, **κε** auf **kī** zurück.

**β. Uebergang in η.**

ογῖ steht in:	M. <b>αφε</b> S. <b>ανε</b> B. <b>απι</b> »caput«	M. <b>αφιογῖ</b>	S. <b>απηγε</b>	B. <b>απιογ</b>
	M. <b>φε</b> S. <b>πε</b> B. <b>πι</b> »coelum«	M. <b>φιογῖ</b>	S. <b>πιγε</b> **)	B. <b>πιγεις, πιογῖ</b> .
	S. <b>ερπε</b> »templum«		S. <b>ερπηγε</b>	
	M. <b>σρε</b> S. <b>ερε</b> »cibus«	M. <b>σριογῖ</b>	S. <b>ερηγε</b> ***)	
	M. <b>λεχε</b> »merces«	M. <b>λεχογῖ</b> †)		
	S. <b>υπε</b> »rete«		S. <b>υπηγε</b>	
ογ in:	M. <b>υπε</b> S. <b>υπε</b> »rete«	M. <b>υπιογ</b>	S. <b>υπηγ</b>	
	S. <b>υγε</b> »lignum«		S. <b>υηγ</b>	
	M. <b>λεχε</b> »merces«	M. <b>λεχογ</b>		
	M. <b>αυρε</b> S. <b>αυρε</b> »pistor«	M. <b>αυριογ</b>	S. <b>αυρηγ</b>	
	M. <b>αυε</b> »bubulcus«	M. <b>αυιογ</b>		
	M. <b>υχε</b> »locusta«	M. <b>υχογῖ</b> ††)		

Der Plural M. **εζιογ** zu **εγε** ist schlecht beglaubigt. Der Wechsel von **κογ** und **ηγ** in den Dialekten ist schon §. 44 besprochen.

S. **†αηεγ** Plur. zu **†αε** »pagus« (Luc. 9, 6) ist wohl in **†αηγ** oder **†αεεγ** zu emendiren.

§ 49.

**γ. Beibehaltung des ε.**

Die vorkommenden Formen sind:

M. <b>αελλε</b> S. <b>ε̄λλε</b> »caecus«	M. <b>αελλεγ</b>	S. <b>ε̄λλεγ</b>
S. <b>ε̄ατρε</b> »gemellus«	M. <b>αερεγ</b>	S. <b>ε̄ατρεγ</b>
M. <b>σαε</b> S. <b>σαε</b> »prudens«	M. <b>σαεγ</b>	S. <b>σαεεγ</b> B. <b>σαειογ</b> .
M. <b>αεορε</b> »testis«	M. <b>αεορεγ</b>	
M. <b>ε̄ελχε</b> »dulcis«	M. <b>ε̄ελχεγ</b>	
M. <b>χαπε</b> »humilis«	M. <b>χαπεγ</b>	
M. <b>οεψε</b> »vicinus«	M. <b>οεψεγ</b>	
M. ( <b>χαπε</b> ) †††) »cincinnus«	M. <b>χαπεγ</b>	

\*) Die Notiz in der Grammatik des **السمنودي**: »**تاچه** كثير **ناشواو** كثير« beruht auf einer Verwechslung.

\*\*) **πιογε** **ΜΑΤΘ.** 19, 21 ist falsch. Man fühlte den Ursprung dieser Formeln nur noch halb; das zeigt das Vorkommen von **κίλιηγ** für **ιλιηγ** in den Handschriften.

\*\*\*) Im **COD. PAR.** 43 und nach **TATTAM** auch **GEN.** 6, 21: **ερεογε**. Ob richtig?

†) **SCHWARTZE**, Gr. p. 402.

††) **SCHWARTZE**, Gr. p. 403 citirt auch M. **υχεγ**.

†††) Vgl. **καπεσι**.



M. (ⲁⲁⲥⲉ) *) »mutilus«	M. ⲁⲁⲥⲉⲓ	
M. ⲩⲁⲓⲉ »desertum«	M. ⲩⲁⲓⲉⲓ	
M. ⲣⲉⲙⲓⲣⲉ S. ⲣⲁⲓⲣⲉ »liber«	M. ⲣⲉⲙⲓⲣⲉⲓ	S. ⲣⲁⲓⲣⲉⲉⲓ
M. ⲥⲁⲗⲉ S. ⲥⲁⲗⲉ »claudus«	M. ⲥⲁⲗⲉⲓ	S. ⲥⲁⲗⲉⲉⲓ
M. ⲫⲁⲉ S. ⲣⲁⲉ »ultimus«	M. ⲫⲁⲉⲓ	S. ⲣⲁⲉⲓⲣ, ⲣⲁⲉⲉⲓ, ⲣⲁⲉⲉⲓⲣ
S. ⲁⲁⲥⲉ »inimicus«		S. ⲁⲁⲥⲉⲓⲣ, ⲁⲁⲥⲉⲉⲓ, ⲁⲁⲥⲉⲉⲓⲣ.

Dazu kommt noch der Plural M. ⲉⲁⲥⲉⲓ »scribae«, der wohl auf einen Singular ⲉⲁⲥⲉ zurückgeht.

Die Memphitischen Plurale sind leicht verständlich, ⲉⲓⲣ ist durchgängig zu ⲉⲓⲣ contrahirt. Auch im Sahidischen liegen, wie noch ⲉⲁⲥⲉⲓⲣ und ⲁⲁⲥⲉⲓⲣ zeigen, Plurale auf ⲉⲓⲣ zu Grunde, aber die Contraction ist hier abnorm: statt ⲉⲁⲥⲉⲓⲣ und ⲁⲁⲥⲉⲓⲣ, die man erwarten sollte, heisst es stets ⲉⲁⲥⲉⲓⲣ und ⲁⲁⲥⲉⲓⲣ.\*\*) Ich glaube dieses ⲉⲓⲣ ist nur eine secundäre Sahidische Zerdehnung von ⲉⲓⲣ. Während einfache Vokale von den Oberaegyptern bekanntlich gern verdoppelt werden, erleiden Diphthonge bei ihnen eine Art Verzerrung. So steht

für ⲉⲓ: ⲉⲉⲓ ⲉⲓⲉ ⲉⲉⲓⲉ z. B. S. ⲉⲓⲓⲣⲗ ⲉⲓⲉⲓⲣⲗ ⲉⲉⲓⲉⲓⲣⲗ »cervus«  
 S. ⲉⲓⲉ ⲉⲉⲓⲉ »certe«  
 S. ⲉⲓⲱ ⲉⲉⲓⲱ »asinus«  
 M. ⲟⲩⲉⲓⲛⲓⲛ S. ⲟⲩⲉⲉⲓⲛ ⲟⲩⲉⲉⲓⲛⲓⲛ ⲟⲩⲉⲉⲓⲛⲓⲛ (ebenso im Demotischen *uinn* und *uiani* Br. Gr. dém. p. 55) »Graecus«. U. s. w.

für ⲁⲩ: ⲁⲁⲩ z. B. M. ⲓⲁⲩ S. ⲉⲓⲁⲁⲩ »linum«  
 S. ⲕⲣⲁⲩ ⲕⲣⲁⲁⲩ »manipulus spicarum«  
 S. ⲙⲁⲩ ⲙⲁⲁⲩ »mater«. U. s. w.

So wird denn auch ⲉⲓⲣ in ⲉⲉⲓⲣ zerdehnt im Verbum ⲙⲉⲣⲉ ⲙⲉⲉⲣⲉ »cogitare« (M. ⲙⲉⲣⲓ B. ⲙⲉⲓⲟⲩⲓ ⲙⲉⲓⲟⲩⲓ) und diesen selben Process haben wir in jenen Pluralformen.


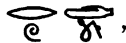
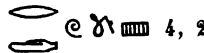


### 3) Nomina die nur vor dem Pluralsuffix vokalisch auslauten.

#### § 50.

Auch das Koptische besitzt wie das Altaegyptische eine Anzahl Stämme, deren Vokal nicht fest an den vorletzten Radikal gebunden ist, sondern da, wo der Ton im Worte rückt, hinter den letzten Radikal tritt.\*\*\*) Plurale solcher Formen sind:

\*) Vgl. S. ⲥⲁⲥⲉ.

\*\*) Sahidische Plurale auf ⲉⲓⲣ (statt ⲉⲉⲓⲣ und ⲉⲉⲓⲣⲉ) kenne ich nur zwei: ⲉⲁⲥⲉⲓⲣ das in einem von TATTAM angeführtem Beispiel vorkommt und das räthselhafte ⲣⲟⲟⲣⲉⲓⲣ (ZOEGA 652, 14) das mit ⲉⲓⲣⲉ und ⲉⲓⲣⲉⲓⲣ — also auf ⲉⲓⲣ — reimt.

\*\*\*) Alte Stämme dieser Art sind  u. s. w. Ihr Verhalten zu beobachten ist freilich sehr schwer, da manche Schreiber, wie es scheint, den Vokal stets an das Ende schreiben. Ein deutliches Beispiel eines solchen Stammes ist , von dem im Pap. HARR. das Substantivum stets  4, 2. 5, 5 etc., das Causativum  58, 12. 59, 4  25, 7. 29, 3. 4 etc. lautet.

ραβ »res« M. ραβοϋ S. ραβϋ ραβϋ und fehlerhaft ραβοϋ B. ραβοϋ ραβοϋ ραβϋ.  
 M. S. ραβ B. ραβ »frater« M. ραβοϋ S. ραβϋ (Cod. PAR. 44 ραβ) B. ραβοϋ ραβϋ.  
 M. ραβ »gener« ραβϋ.  
 S. Αρ »corbis« Αρβοϋ (Cod. PAR. 44; lies Αρϋ).

§ 51.

Eine sehr häufige Nominalbildung im Koptischen ist die mit mittlerem M. ωϋ S. οει B. ωϋ wie ωϋτ ωειτ ωϋτ. Leider lässt auch sie sich nicht höher als bis zum Demotischen verfolgen,\*) wo dem ωϋ οει gewöhnlich *i* seltner *ai* entspricht.\*\*) Es lässt sich daher nicht erkennen, weshalb diese Formen im Plural auf einen Singular — *ϋ* — ο oder — *ϋ* — ε (also ϋτο, ϋτε für ωειτ) zurückzugehen scheinen. Wir haben so:

M. ωϋτ »via« ωϋτωϋτ  
 S. ωειτ »dominus« ωεισοϋε, ωεισοϋε.  
 M. ϋϋ (für ϋωϋ) »dominus« ϋειϋ (aus ϋεισοϋ).

Vielleicht liessen sich auch die abnormen Bildungen:

M. ϋϋρ S. ϋϋρ »latus« M. ϋϋρτωϋτ S. ϋϋρσοϋε  
 M. ϋου »latro« M. ϋουτωϋτ zu dieser Kategorie ziehen.

Völlig dunkel sind mir: M. ωϋ »mare« ωϋωϋτ

M. ϋωτ »murus« ϋωωωτ, wozu man auch die alten Plurale in den Zahlworten S. τωτ M. τωτ τεττ »fünfzig« (von τωτ) und S. πτωτ πετωτ M. πτωτ πτωτ (von πτωτ) ziehen kann.

4) Konsonantisch auslautende Nomina.

§ 52.

Das Suffix *ϋ* ist bei diesen Worten das herrschende; von Ausnahmen sind mir nur bekannt:

M. S. ϋϋ »caro« ϋϋϋτ  
 M. ϋϋ »scriba« ϋϋϋτ  
 S. ϋϋ »vipera« ϋϋϋτ und das schlecht bezeugte S. ϋϋϋτ (Z. 649 = ϋϋϋτ Cod. PAR. 44) »vespae«. Alle andern Nomina haben die Endung *ϋ*\*\*\*

Höchst bemerkenswerth ist, dass drei Viertel aller vorkommenden Plurale Substantiven auf *τ* angehören:

M. B. ωϋτ S. ωειτ »pater«	M. ωϋτ ωϋτ	S. ωειτε ωειτε	B. ωειτ.
M. ωειτωτ »campus«	M. ωειτωτ		
M. ϋωτ »sata«	M. ϋωτ (ρωτ falsch bei Kircher)		
M. ωϋωτ »baculus«	M. ωϋωτ		

\*) Oder gehören Worte wie ϋϋϋτ ϋϋϋτ ϋϋϋτ (siehe § 36) hierher?

\*\*\*) *niš* ϋωειτ, *ωει* ϋωειτ u. s. w. aber *hair* ϋωειτ.

\*\*\*) Das von TATTAM und PARTNEY angeführte τωτωτ ist kein Plural.

M. εῦωτ »mercator«	M. ἕωτ (εῦωτ einmal)		
M. ἔρωτ*) »filius«	M. ἔρωτ ἕρωτ ἐρωτ		
M. ἄποτ »mamma«	M. ἄποτ ἄπογτ		
S. εἶωτ »mensis«		S. εἶωτε	
S. ῥατ »argentum«		S. ῥατε	
M. S. B. ῥαλιτ »avis«	M. ῥαλατ	S. ῥαλατε ῥαλαατε	B. ῥαλετ
M. ἄητ »ramus«	M. ἄητ		
M. ρεαιτ »pars decima«	M. ρεαιτ		
M. μεπριτ S. μεεριτ B. μελιτ	M. μεπρατ (μεπρετ)	S. μεερατε	B. μελετ
M. ῥογίτ »primus« [»dilectus«	M. ῥογατ [einmal]		
(M. οὔριτ »custos«?)	M. οὔρατ	S. ῥογρατε	
. . . . »arx«		S. οὔρατε οὔραατε	B. οὔρατε

Ein Theil dieser Substantiva geht auf alte Nomina auf  $\omega$  zurück, die ja ihren Plural auf  $\omega\omega$  bildeten; so sicher ῥογίτ μεπριτ εῦωτ auf  $\omega\omega$ ,  $\omega\omega$ ,  $\omega\omega$ ,  $\omega\omega$ . Es wäre nicht unmöglich, dass die Pluralform auf  $\omega\omega$  dieses aus  $\omega\omega$  entstandenen τ auch auf solches τ übertragen worden wäre, dass  $\omega$ ,  $\omega$ ,  $\omega$  seinen Ursprung verdankt.\*\*)

Plurale von nicht auf τ endenden Substantiven sind dagegen:

M. ἀβικ »corvus«	M. ἀβικ	S. ἀβικε ἀβικε
M. ἀφωφ »gigas«	M. ἀφωφι***)	
M. πῶπ »plaga«	M. πῶπι	
M. σφικ »socius«	M. σφικρι	
M. καμογλ »camelus«	M. καμαγλι	

Höchst bemerkenswerth ist bei fast allen diesen Formen die regelmässige Verkürzung des Stammvokals, deren Grund uns natürlich dunkel bleibt.

### 5) Plurale abnormer Bildung.

#### § 53.

Wenn es uns wenigstens annähernd gelang in das Verständniss der durch Suffixe gebildeten Plurale einzudringen, so bleiben bei den Bildungen, die man durch »innere Umbildung« zu erklären pflegt, alle Versuche nothwendig fruchtlos, da jeder Anhalt älterer Formen hier fehlt.

Wir finden zunächst

M. S. ἀπατ »iusiurandum«	M. ἀπατ	S. ἀπατ
M. εῶπτ »Aethiops«	M. εῶπτ	
M. ἀκατ »dolor«	M. ἀκατ	
M. ῥαλοτ B. ῥαλατ (?) »pes«	M. ῥαλατ	B. ῥαλατ.

\*) In dem griechisch-ägyptischen Londoner Papyrus. Ä. Z. 1868 p. 22.

\*\*\*) Man hat auch S. οὔριτε B. οὔριτ »pedes« als Plural von πατ hierher gerechnet. Aber πατ ist das alte  $\omega\omega$ , οὔριτε der Dualis  $\omega\omega$ !

\*\*\* Vgl. SCHWARTZE Gr. p. 409. Das ῥαπῶρι »salices« der Grammatiken lautet so schon im Singular (ΠΕΤΡΩΝ s. v.), abgesehen davon dass als Pluralform es doch ῥορι hätte heissen müssen.

Hier liesse sich noch an einen Umlaut denken;  $\lambda\mu\alpha\tau\omega$  wäre aus  $\lambda\mu\alpha\omega\sigma\tau$ ,  $\epsilon\theta\alpha\tau\omega$  aus  $\epsilon\theta\alpha\omega\sigma\tau$  entstanden und ebenso liesse sich der Plural von M.  $\lambda\beta\sigma\tau$  »mensis«  $\lambda\beta\eta\tau$  als aus dem regelmässigen  $\lambda\beta\alpha\tau$  umgelautet ( $\lambda\beta\alpha\tau$  contrahirt zu  $\lambda\beta\eta\tau$ ) fassen.

§ 54.

Aber jede Erklärung versagt dann bei:

M. $\sigma\gamma\chi\sigma\rho$ »canis«	M. $\sigma\gamma\chi\sigma\rho$
S. $\epsilon\pi\sigma\gamma$ »sanguis«	S. $\epsilon\pi\sigma\sigma\gamma$
S. $\psi\omega\sigma\tau$ »pastor«	S. $\psi\omega\sigma\sigma\tau$ $\psi\omega\sigma\sigma$
S. $\epsilon\lambda\alpha\sigma\alpha\gamma$ »crocodilus«	S. $\epsilon\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha\gamma$
S. $\kappa\alpha\sigma$ »os«	S. $\kappa\alpha\sigma\sigma$ $\kappa\epsilon\epsilon\sigma$
M. S. $\alpha\gamma\sigma$ »thesaurus«	M. S. $\alpha\gamma\sigma\sigma$ $\alpha\gamma\sigma\sigma\sigma$
M. $\gamma\omega\sigma$ S. $\gamma\tau\sigma$ »equus«	M. $\gamma\omega\sigma\sigma$ S. $\gamma\tau\sigma\sigma$ $\gamma\tau\sigma\sigma\sigma$

Was diese Formen von ihren Singularen scheidet, ist die Verlängerung oder Verdoppelung ihres Vokals. MASPERO erklärt diese und alle andern »inneren Plurale« auf eine an sich allerdings ansprechende Art. Nach ihm hatten sie alle einst die Endung  $\iota$ ; dieses Suffix fiel dann ab: »et les modifications qu'il avait produites dans le mot restent seules comme marques de la pluralité«. Der erste Theil dieser Hypothese ist gewiss richtig, denn das Beibehalten des  $\rho$  in  $\gamma\tau\omega\sigma$   $\alpha\gamma\omega\sigma$  erklärt sich am besten durch eine Endung, die es vor der Verschleifung schützte. Aber gegen die weiteren Folgerungen habe ich doch grosse Bedenken. Woher bewirkte die Endung in diesen Worten eine Verlängerung oder Verdoppelung des Vokals, da sie doch sonst gerade ihn verkürzt!?

§ 55.

Eine andere Hypothese sieht in diesen Formen den »gebrochenen Plural« der Arabischen Grammatik, aber auch dieser Vergleich hinkt. Im Arabischen haben wir eine consequent durchgeführte Bildung von Collectivsubstantiven, im Koptischen ein Paar vereinzelte Formen, die ohne jede analoge Bildung in der Sprache dastehen.


Es scheint mir zwecklos weitere Conjecturen über die Herkunft dieser Trümmer aufzustellen. Und dasselbe gilt für die weiteren unregelmässigen Plurale:

- S.  $\epsilon\sigma\sigma\gamma$  »ovis«  $\epsilon\lambda\epsilon\sigma\sigma\gamma$
- M.  $\lambda\epsilon\pi\iota$  »palma«  $\sigma\gamma\omega\pi\iota$
- M.  $\lambda\omega\pi\epsilon$  »servus«  $\epsilon\lambda\omega\pi\epsilon$
- M. B.  $\sigma\tau\omega\omega$  S.  $\sigma\tau\omega\omega\omega$  und  $\sigma\tau\omega\omega$  »femina« M.  $\sigma\tau\omega\omega\omega$  S.  $\sigma\tau\omega\omega\omega\omega$  B.  $\sigma\tau\omega\omega\omega$ \*)
- M.  $\gamma\eta\tau\epsilon\pi$  »pollex«  $\gamma\eta\tau\sigma\gamma$
- M.  $\psi\omega\sigma\sigma\gamma$  »paxillus«  $\psi\omega\sigma\sigma\sigma\gamma$ ,  $\psi\omega\sigma\sigma\sigma$  (neben  $\psi\omega\sigma\sigma\gamma$ )

\*) Wer würde ahnen, wäre es hier nicht durch das Altaegyptische zufällig klar, dass der Plural auf  $\sigma$   $\tau$   $\omega$ , der Singular auf das Compositum  $\sigma$   $\tau$   $\omega$  zurückgeht! Solche Fälle, wo man einmal das Entstehen abnormer Bildungen beobachten kann, benehmen einem wahrlich den Muth andere ohne Anhalt älterer Formen erklären zu wollen.

— anderer noch weniger sicherer Fälle, die die Grammatiken aufführen, zu geschweigen.

§ 56.

Zum Schluss dieser Liste räthselhafter Formen noch eine solche, deren Erklärung zwar schon vor 23 Jahren von BRUGSCH gegeben ist, die aber nichts destoweniger noch heute Stoff zu den gewagtesten Conjecturen geben muss. Gilt sie doch MASPERO als der letzte und einzige Rest einer alten Pluralendung *uni*, aus der nach ihm alle Plurale der Semitischen Sprachen und des Aegyptischen sich entwickelt haben. Es ist M.  $\kappa\epsilon\chi\omega\sigma\tau\upsilon$  B.  $\kappa\epsilon\kappa\alpha\tau\upsilon$  (einmal fehlerhaft  $\kappa\epsilon\kappa\alpha\tau\epsilon\iota$  Z. 154), das als Plural zu  $\kappa\epsilon$  fungirt. Die entsprechende demotische Form ist eine Zusammensetzung aus dem Plural von  $\kappa\epsilon$  und aus  $\sigma\tau\omega\tau$  »aliquis«, eigentlich »andere Leute«. Was nun auch die demotische Aussprache des Pluralis von  $\kappa\epsilon$  sein mag,\*) daran dass  $\sigma\tau\omega\tau$  das von der Radix  abgeleitete bekannte  $\sigma\tau\omega\tau$  ist, kann kein Zweifel sein. Es hat also absolut nichts mit den Pluralendungen zu schaffen.




III.










Die Pluralbildung der Pronomina personalia.













§ 57.

Von der Pluralbildung des Nomens, die wir bislang ausschliesslich untersucht haben, weicht die der persönlichen und demonstrativen Pronomina völlig ab. Wir können uns hier aber auf die Untersuchung der alten Formen beschränken, da eine fortgesetzte Neubildung der Pluralbezeichnungen, wie sie beim Nomen sich findet, hier nicht vorkommt.

Die Plurale der altaegyptischen Pronomina suffixa — denn die absoluta kommen als secundär nicht in Betracht — sind:

1. pers.  \*\*) Sg.  

\*) Im jüngeren Aegyptisch wird der Plural von   sehr gewöhnlich durch ein   geschriebenes Wort ersetzt, das wohl, wie das französische »autre chose«, aus   »alia res« entstanden ist. Vielleicht dass  $\kappa\epsilon\chi\omega\tau$ ,  $\kappa\epsilon\kappa\alpha$  auf dieses Wort zurückgeht, dann haben wir in  $\kappa\epsilon\chi\omega\sigma\tau\upsilon$  »alii« die drei Bestandtheile  »alia«  »res«  »homo«.

\*\*) Eine andere Form des Pron. suff. 1. plur. ist    , in der grossen Weibinschrift des Königs *Pa-tua-xā-n-nut* (MAR. KARN. 41.) wo sie sich stets auf die Götter bezieht. Uebrigens bietet die Inschrift ganz vulgäre Formen wie     =  $\epsilon\tau\omega\sigma\tau$  für    ! Aehnliche Formen bei MASPERO im Recueil de travaux, I, 50.

2. pers. , alt . Sg.

3. pers. , alt . Sg.

Das in diesen Formen das Pluralsuffix in liegt, ist von vornherein wahrscheinlich, wenn schon die vorauszusetzenden Singulare *t s* im Aegyptischen sich nicht zu finden scheinen. Aber hier helfen uns schon jetzt die Semitischen Sprachen, in denen alle Formen der Pronomina erhalten sind:

Sem. ك Aeg.  k	تُم —	ت —	تُم tn	2. Pers.	3. Pers.
				3. ass. su    ass. sunu —    sn	

Wir haben also in und Plurale von verlorenen Suffixen *t* und *s* zu sehen; ob Pluralis ist zu den Singularen *a*, *u*, lasse ich dahingestellt. Dass das Pronomen *s* uns noch in dem als Accusativ und als Pronomen absolutum vorkommenden und seinen Ableitungen erhalten ist, ist klar; *t* steckt wohl in , das als Accusativ der 2. Pers. sing. in einigen religiösen Liedern vorkommt, besonders in den schönen Berliner Handschriften.

Sehr erwähnenswerth ist, dass in einem religiösen Texte in Petersburg (Ä. Z. 1875 p. 74) für : und steht. Es hielt sich also in feierlicher Sprache im Aegyptischen hier ein alter Auslaut *u* und in der That gehen ja auch die Semitischen Formen auf die älteren zurück.

Die Form der 3 Pers. fem., die als Accusativ und als Absolutum vorkommt, wird zuweilen auch geschrieben; ohne dass deshalb an eine besondere Form gedacht zu werden braucht. \*)













§ 58.

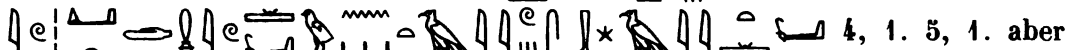
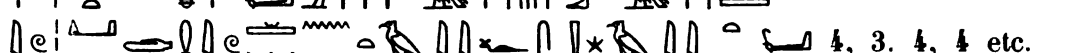
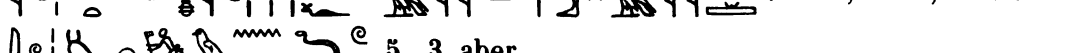
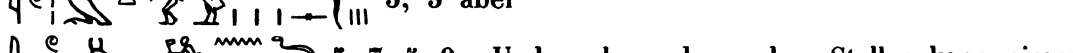

Im späteren Aegyptisch wird das Suffix von einem Suffixe überwuchert, das ja im Koptischen dann vollends die Herrschaft erhalten hat. Ob schon im Alt-aegyptischen vorkommt, ist mir zweifelhaft; seine Entstehung bleibt dunkel. \*\*)

\*) In einer Besprechungsformel P. Eb. 90, 20 steht zweimal . Vielleicht nur eine monströse Bildung, wie sie in den Zaubersprüchen aller Völker vorkommen; oder ist *s-tu* zu trennen?

\*\*) Dies verschmilzt gewöhnlich mit einem vorhergehenden zu z. B.:

| HARR. 22, 12 pass. vom Verbum — | ib. 25, 6 von — | An. 1, 12, 3 von — | HARR. 49, 5 pass. | ib. 59, 14 | ib. 57, 6 etc. — die Praeposition (Pj. Tur. 6, 1) lautet mit (ib. 6, 1. 6, 6) —

An dieses  schliessen seit DEVERIA die Grammatiker eine Form  *un*, die nach DEVERIA (Journ. asiat. 1866 p. 173) durch »Nunnation« aus  entstanden sein soll, während MASPERO auch hier seine uraegyptische Pluralendung findet. Leider hat dieses Suffix nie existirt. Junge Handschriften nämlich rücken, wo ein breites Zeichen über  oder  steht, das *u* gern ein wenig aus der Gruppe heraus z. B.  (TUR. 14, 8. 11, 12 etc.) für . So schreibt man denn auch für  *nu* »euch«:  TUR. 10, 10  Pj. TUR. 2, 9. 4, 1. 5, 1. 5, 3. 6, 1. HARR. 78, 10 u. s. w., was natürlich *nu* und nicht *un* zu lesen ist. Es ist wunderbar, dass sich selbst ROUGÉ hier täuschen liess, da im Pap. jud. TUR. in den Parallelstellen  dem  gegenübersteht z. B.:

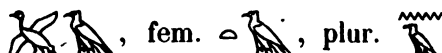




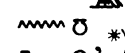
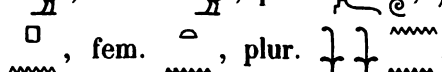

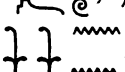
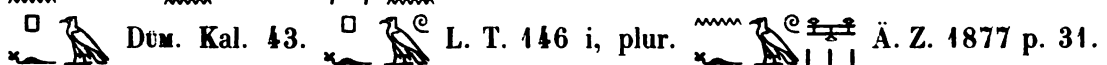


 4, 1. 5, 1. aber  
 4, 3. 4, 4 etc.  
 5, 3 aber  
 5, 7. 5, 9. Und auch an den andern Stellen kann nirgend ein Zweifel an der dativischen Bedeutung von  sein.

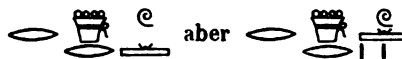



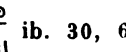

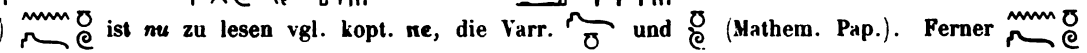



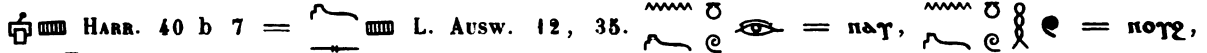
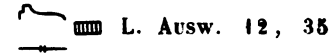
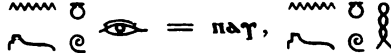




#### IV.

### Die Pluralbildung der Pronomina demonstrativa.

#### § 59.

Einen besondern Reichthum besitzt das Altaegyptische an seinen zahlreichen Demonstrativen. Wir finden ausser jüngeren Derivaten:

, fem. , plur.  der spätere Artikel.  
, fem. , plur.  <sup>\*)</sup> die spätere Copula.  
, fem. , plur. .  
 Düm. Kal. 43.  L. T. 146 i, plur.  Ä. Z. 1877 p. 31.

 aber  HARR. 25, 5. 49, 4 etc. Zuweilen wird jedoch nicht contrahirt z. B.:  
 HARR. 47, 5.   ib. 30, 6.  etc.  
<sup>\*)</sup>  ist *nu* zu lesen vgl. kopt. *ne*, die Varr.  und  (Mathem. Pap.). Ferner   
 HARR. 40 b 7 =  L. Ausw. 12, 35.  = *naγ*,    = *noγe*,  
 = *noγe†* etc.

Ä. Z. l. l. u. s. w.  
 , fem. .

Wie man sieht gehen alle diese Formen auf ein altes Demonstrativum m. *p* fem. *t* pl. *n* zurück. Ebenso wie man im Französischen von *ce* durch Anfügung von Ortsadverbien etc. *ceci cela celui celui-ci* u. s. w., im Deutschen von *der*: *der hier der da* gebildet hat, ebenso hat gewiss auch das Aegyptische sein ursprüngliches Demonstrativum durch Hinzufügung verschiedener Worte modificirt und ausgebildet. Was es für Worte waren die uns heute als *u n* u. s. w. vorliegen, bleibt natürlich dunkel.

§ 60.

Es fragt sich nun in welchem Verhältniss stehen die drei Formen dieses alten Demonstrativums: *p t n* zu einander. Für die richtige Auffassung desselben ist es wichtig, dass in ältester Zeit die auf *n* zurückgehenden Demonstrativa noch nicht als Plurale der *p* Formen auftreten. Wir finden einerseits ältere Plurale, die von den *p* Formen ausgebildet sind; andererseits sehen wir, dass die Formen mit *n* in ihrer Bedeutung und ihrer Construction lange Zeit hindurch von denen mit *p* abweichen.

Wir finden so von einmal (P. PRISSE 5, 3) einen Plural der wie der eines Nomens gebildet ist. Doch trat hier schon sehr frühzeitig als Plural ein.

Bei den Demonstrativen und müssen wir zunächst bemerken, dass die Formen und sich in Construction und Gebrauchssphäre von ihnen scheiden. *Pn* und *pu* stehen stets hinter dem zu bestimmenden Nomen und kommen nie allein vor, *nn* und *nu* werden sehr häufig absolut gebraucht und stehen stets vor dem Substantivum. Erst im Koptischen und in vereinzelt jungen Texten hat die Analogie des Artikels auch diese Formen zu wirklichen Pluralen von *pn* und *pu* gemacht, die die alten direkt von *pn* und *pu* gebildeten Plurale völlig verdrängen.

§ 61.

Die erste dieser älteren Bildungen besteht in der Vorsetzung eines vor den Singularis: , . Wie dieses dazu kommt, dem Worte eine plurale Bedeutung beizulegen, bleibt dunkel; auch sind weitere Fälle seiner Verwendung nicht bekannt.

hat sich scheinbar bis in das Demotische erhalten; vielleicht jedoch nur als Reminiscenz aus der alten Literatur. Wenn es zuweilen als Singular vorkommt, so ist das wohl nur ein Irrthum des Schreibers, dem die alte Form nicht mehr lebendig war.

starb wohl schon ab, als seine alte Demonstrativkraft aufgab, nur in religiösen Texten begegnet man ihm noch zuweilen.



§ 62.

Noch interessanter ist aber eine andere Form, die als Plural von  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  fungirt. Es ist  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  oder, wie auch geschrieben wird,  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$ .\*) Wir finden es in den Inschriften der ältesten Dynastien:

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  Dcm. Res. 6.

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  Inschr. des Uná Z. 18.

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  ib. 28. 30.  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  ib. 22.

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  Grab des  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$ .

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  P. Eb. 41, 1.

In diesen Texten gehört  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  gewiss noch der lebenden Sprache an, aber in nicht viel späterer Zeit muss es schon erstorben gewesen sein. Kein religiöser Hymnus, kein Theil des Todtenbuchs, kein sonstiger archaisirender Text weist es auf; nur an der einen Stelle, die so oft allein ältestes Sprachgut bewahrt hat, begegnen wir ihm noch: in den Beschwörungsformeln. So schon im Pap. Eb. ausser der angeführten Stelle nur noch in:

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  1, 5. 6. 7. 2, 2.

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  108, 15.

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  1, 4.

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  60, 21 — alles Citate aus Besprechungen. Und ebenso noch häufig in

späterer Zeit in den Formeln der magischen Handschriften, z. B. in der Leydenar, die PLEYTE behandelt hat:

$\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  6, 5.  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  7, 5 u. s. w.

Wie wenig man sich freilich damals noch bei dem Worte zu denken wusste, zeigt ein Turiner Manuscript, das ruhig  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  schreibt (TUR. 122, 6), was offenbar die alte Formel  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  sein soll. Wie man sieht tritt das Wort hier stets als  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  auf.

§ 63.

Die Erklärung der Form  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  verdanke ich meinem verehrten Lehrer, FRANZ PRAETORIUS. Wir haben in ihr eine Bildung, die mehrmals in verwandten Sprachen zum Aus-

\*)  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  scheint Vocalvorschlag zur leichteren Aussprache der Doppelconsonanz  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$ . Uebrigens hat man  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  für einen Singular gehalten; aber in der Inschrift des Uná wird es genau von  $\square \overset{\Delta}{\text{mnm}}$  geschieden, und überhaupt steht es in alter Zeit nur nach Pluralen und Collectiven.

druck des Plurals benutzt ist, die Zusammenfügung des männlichen und weiblichen Pronomens. *Ptn* ist eine Verschmelzung von *pn* und *tn*, eigentlich *hic haec* d. h. *hi*. Dieser Art des Pluralausdrucks begegnen wir ja auch sonst im Aegyptischen, vgl. das oben § 5 bemerkte.

---

Wir haben damit alle Fälle, in denen das Aegyptische einen formalen Ausdruck der Mehrheit besitzt, erörtert und sind am Ende unserer mühsamen Arbeit.

Wir fanden beim Nomen eine Bildung, die vielleicht mit alten Abstractformen identisch ist; wir sahen sie durch lautliche Prozesse sich modificiren; wir sahen wie in der späteren Sprache das Suffix des Femininums auch auf Masculina übertragen wurde — vielleicht in Folge der Formgleichheit, die nach dem Abfall der Femininalendung zwischen weiblichen Substantiven und männlichen mit vokalischem Auslaut bestand. Im Koptischen begegnen uns von alle dem freilich nur Trümmer. Ein Theil der erhaltenen Plurale — auf *ⲓ* — ist dem völligen Erlöschen nahe; der andere — auf *ⲟⲣⲓ* — seines vollen Lautes wegen beliebt, greift aufs neue weiter um sich.

Was wir beim Pronomen an Pluralbildungen finden ist weder mit den besprochenen verwandt noch unter sich. Man hat zwar früher das *ⲓⲓⲓ* der persönlichen Pronomina in dem Plural des Demonstrativs *n* gesucht, aber dies ist unzulässig, da bei dem letzteren die Pluralbedeutung nachweislich sekundär ist.

Ein Zusammenhang mit den semitischen Formen lässt sich nur beim Pronomen personale erkennen; für die Endungen *u* und *ut* nach verwandten Suffixen zu suchen, scheint mir mindestens verfrüht.

---

~~~~~  
**Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.**  
~~~~~













